

Bezugspreis:
Einzeltitel 20.- M., monatl. 10.- M.
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 10.- M., einjährl.
Stellungsgebühr. Unter Kreuzband für
Deutschland, Paris, das Saar- und
Rheinland, sowie die ehemals deut-
schen Gebiete Polens, Österreich,
Ungarn und Luxemburg 20.- M., für
das übrige Ausland 27.- M. Post-
bestellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Simmelt“ und der
Beilage „Erdung und Ringarten“
erscheint wochentäglich zweimal, Son-
tags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die wichtigste Anzeigenzeile
kostet 1,50 M. „Kleine Anzeigen“
das fertige Wort 1,50 M. (un-
abhängig vom fertigen Wort), jedes
weitere Wort 1.- M. Stellenangebote
und Stellenanzeigen das erste
Wort 1.- M., jedes weitere Wort
50 Pf. Worte über 15 Buchstaben
zahlen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Abonnenten 50 Pf. - M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Terminungsgebühr.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 6 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Öffnet
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97
Expedition Moritzplatz 11753-54

Donnerstag, den 1. September 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
Abteilung Moritzplatz 11753-54

Aufmarsch der Republikaner.

Es lebe die Republik!

Berlin hat keinen Platz, der ausreicht, um die Massen zu fassen, die kommen, wenn zum Schutz der Republik aufgerufen wird! Die Hunderttausende und aber Hunderttausende, die gestern zum Lustgarten und zum Schloßplatz wollten, kamen nur zum Teil dorthin. Kopf an Kopf standen von der Staatsbibliothek bis weit über die Spandauer Straße und von der Vertrauttenstraße bis zur Nationalgalerie die Schützen der Republik, die Kämpfer gegen die Reaktion.

Am Anfang war das Wort! Es wurde gestern ausgesprochen. Hinter dem Wort soll aber der Wille zur Tat stehen. Er muß sich darin ausdrücken, daß jeder, der gestern dabei war, von heute an diesen Willen zur Tat zeigt. Schweigt nicht, wenn die Republik gefährdet wird, duldet nicht, daß die Verderber Deutschlands Lügen verbreiten. Laßt Euch keine schwarz-weiß-roten Reaktionsfeiern mehr gefallen. Beobachtet jede Regung der Monarchisten und Rückschrittler, laßt Euch kein Wort aus dem Munde irgendeines Beamten gefallen, der zwar von der Republik das Gehalt einsteckt, im übrigen aber sie offen und heimlich beschmüht. Macht auf jeden reaktionären Richter aufmerksam.

Gestern verlor die Rechtsprelle sich bei den Demokraten ein Einfallstor in die republikanische Front zu schaffen, heute versucht sie zwei neue Wege. Sie bemüht sich, das Zentrum zu verheizen, es mit roter Schulpolitik graulich zu machen, ihm Schreck einzujagen. Wenn das so einfach wäre! Dazu zielten die Rugein, die Erzberger trafen, zu gut. Artikelüberschriften wie „Wirth und Lump“ vergreifen sich nicht so leicht. Sie sind ein Programm. Die Presse der Rechten weiß das zu gut. Deswegen versucht man es übereinstimmend in allen schwarz-weiß-roten Zeitungen noch mit einem anderen Mittel. Vorsichtig und fragend, mit schleicher Höflichkeit und heimtückischer Güte wird darauf hingewiesen, daß das republikanische Bürgertum in Gefahr stehe, von den Kommunisten überrannt zu werden. Nun weiß jetzt jedes politische Weisheit, daß es keine kommunistische Gefahr mehr gibt. Die SPD. sowohl wie die USPD. haben ihre Stellung gegenüber den Kommunisten so deutlich kennzeichnet, daß jeder blasse Schimmer des Bolschewistenstreichs verschwindet wie Nebel in frischer Morgenluft. Ebenso genau weiß man, und hat es auch ausgesprochen, daß die kommunistische Organisation, wie sie sich jüngst auf ihrem Parteitag zeigte, nur noch ein Bürgerkrieg ist. Außerdem hat man gesehen, wie bei der gestrigen Demonstration die wenigen Kommunisten von den breiten Massen der Arbeiter erdrückt wurden, und — wie sie Disziplin gehalten haben. Dennoch, man muß jedes Mittel benutzen, wenn es um Kopf und Kragen geht. Deswegen wird mit den Kommunisten bange gemacht.

Stellen wir fest: Unsere Kommunisten sind zahn geworden. Mag auch noch manche Raultrommel schrecklich laut lärmern. Was steckt denn dahinter? Gar nichts weiter als ein etwas undisciplinierter und ungeklärter Wille, den Republikanern mitzuhelfen im Kampfe gegen die Reaktion. Dieser Wille ist bei den kommunistischen Arbeitern instinktiv durchgebrochen; die Führer müssen ihm Rechnung tragen, indem sie mit Beflissenheit die Einheitsfront mit ihnen suchen, die sie gestern noch aufs wildeste beschimpften. So hat die Masse ein selten großes Beispiel hingebungsvoller Einstellung für die große Idee des Kampfes gegen alle Rückschrittler gegeben. Niemand kann angesichts des Verlaufes dieser ungeheuren Demonstration daran zweifeln.

Der Schloßplatz, der Wilhelm des Letzten Subrekte fürs Niederreiten mit anhörte, das Schloß, dem am 9. November 1918 die rote Fahne aufs Dach gepflanzt wurde, jene historischen Stätten, die die blutigen Kämpfe mit erlebt haben, die aus der Uneinigkeit der Arbeiter herauswuchsen, sie konnten gestern die gemeinsame Front aller Arbeitenden gegen die Reaktion genießen. Wir wissen, daß auf dem Wege zur gemeinsamen Arbeit noch viele Steine liegen, die weggeräumt werden müssen. Wir wissen aber auch, daß die Stunde der Gefahr Kräfte gebiert, die die stärksten Hindernisse beseitigen kann. Der gesunde Sinn der deutschen Sozialdemokraten ist uns dafür die beste Gewähr, die Haltung der Gewerkschaften und Angestelltenverbände hat das bewiesen, als es galt, die schärfste Waffe des Proletariats nicht zerbrechen zu lassen.

Am Anfang war die Tat! Die Haltung der Gewerkschaften war eine Tat, die gestrige Demonstration mit ihrem einhelligen Bekenntnis war eine Tat, die jüngsten Schritte der Reichsregierung waren eine Tat. Jetzt wollen

wir weitere sehen! Wir stehen am Anfang. Jetzt heißt es zupacken und austrüchern, was Deutschland schaden will. Wir sind gestern nicht umsonst zur Demonstration gegangen!

Der Aufmarsch.

Schier unübersehbare Arbeitermassen füllten die Straßen, die zum Lustgarten führten, und immer neue Züge rückten heran, rote und schwarzrotgoldene Banner wehten, Musikkapellen spielten revolutionäre Lieder, und mit Begeisterung wurde von den Massen hier und da die „Internationale“ gesungen. Braufende Hochrufe erfüllten die Luft, und das Erhebendste war, daß in all diesen langen Zügen, in denen sich das Proletariat aus Werkstatt und Bureau vereinigte, eine feste, durch nichts zu erschütternde Entschlossenheit bemerkbar machte: die Massen wußten, was sie wollten, und keinem Achtgroßschonung wäre hier eine Provokation geblüht. Immer „mehr Volk“ walt über die Brücken, die zur Schloßinsel führen. Wer vermag die Betriebe zu nennen, die auf den mitgeführten Tafeln verzeichnet waren. Eisenbahner waren ebenso vertreten wie die Postbeamten, um mit den Arbeitern der Privatbetriebe gegen Mord und Reaktion für die Sicherung der Republik zu demonstrieren. Einzelne Züge erreichten eine Länge von 3 bis 4 Kilometern, und ihr Vorbeimarsch währte Stunden. Vielfach wurde es nötig, den Straßenbahn- und Wagenverkehr umzuleiten. Selbst als die Demonstration ihr Ende erreicht hatte und die Massen mit ruhiger Selbstverständlichkeit abrückten, kamen noch lange Züge aus den Außenbezirken heran. Die roten Ordner waren ihrer Aufgabe vollständig gewachsen, und die Selbstdisziplin der Massen erschien bewundernswürdig. Das Massenaufgebot der Schupo, das die Bannmeile sicherte, fand keinerlei Anlaß zum Einschreiten. Überall wurden auf den Straßen die Nachmittagsausgaben der sozialistischen Zeitungen ausgepriesen, und es verdient registriert zu werden, daß es unter den Linden keine schwarzweißroten Abzeichen, wohl aber schwarzrotgoldene Fähnchen der Republik zu kaufen gab. Lange vor Beginn der Demonstration hatten sich bereits die Kommunisten an der Schloßrampe festgesetzt. Dort wehten die Banner mit dem Sowjetstern. Als aber die Massen den Platz füllten, wurden sie kaum noch bemerkt.

Im Lustgarten.

Nie sah der Lustgarten eine solche Volksmenge, nie hat Wilhelms „schimmernde Wehr“, die Heimspeichen über den Rücken der gemarterten Parodiegötter, das Flittergold dieses theatralischen Militarismus, so eindringlich und gewaltig gewirkt wie das Meer von Köpfen, das unablässig und rastlos sich auf diesen Platz ergoß. Es wogte und wälzte von der Kaiser-Wilhelm-Straße her, von der Reuen Friedrich- und Spandauer Straße. Die Breite Straße landete Ströme auf dem Schloßplatz und die Linden ergossen unablässig neue Mengen. Es schien kein Ende zu finden und es fand während der ganzen Dauer der Demonstration kein Ende. Ueber den Häuptern wälzten die Fahnen, das rote Banner und das Schwarz-rot-goldene vermählten sich zu einem einheitlichen Bilde. Es blinkten die Schilde, die der Reaktion den Kampf kündeten, und über das Ganze ergoß eine warme Spätsommer Sonne ihre Strahlen. Sie meinte es gut, diese Sonne, nahm es genau mit der Zeit und verhielte sich wieder, als das abschließende Trompetensignal erklang. Zwischen Markt und Altem Museum gab es kein winziges Fleckchen, das nicht seinen Mann trug. Was waren die erzenen Denkmäler nicht für prächtige Aussichtspunkte. Der dritte und erste Wilhelm trugen lebendige Helmbüschel mit statterndem Rot und auf ihren Pferden und den teutonischen Genien im Gehege hielten die Beschützer der Republik Wache. Rusterhafte Ruhe lag über der Menge, die vorsichtige Schützen auf eine halbe Million

auf 12 Armeekorps Republikaner

bezahlten und die sich selbst mustergültigste Polizei war.

In den missernten Vororten hatten die meisten Betriebe schon um 12 Uhr mittags geschlossen und gegen 1 Uhr setzten sich z. B. in Spandau, Köpenick, Grünau usw. Riefenzüge in Bewegung. In Berlin schlossen die Fabriken, die großen Geschäfte und Kaufhäuser zwischen 2 und 3 Uhr, um den Arbeitern und Angestellten Gelegenheit zu geben, rechtzeitig den Lustgarten zu erreichen. SPD., USPD. und KPD. sammelten ihre Mitglieder in den einzelnen Bezirken. Auf größeren Plätzen vereinigten sich dann die Abteilungen zu Zügen, die in einigen Fällen drei bis vier Kilometer lang waren und deren Vorbeizug z. B. am Halleschen Tor und an der Invalidenstraße über eine Stunde dauerte. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte in allen diesen Fällen umgeleitet werden und die Schupo erhielt vielfach Verstärkungen, um den sich stauenden Verkehr abzuwickeln. Die Züge, die z. T. Musikkapellen mitführten, zeigten Schilder, auf denen man las: „Nieder mit der Reaktion“, „Für Durchführung des Achtstundentages“, „Fort mit dem Ausnahmezustand“, „Her mit der Produktionskontrolle“, „Nieder mit den Mordzentralen“, „Wo bleibt die Durchführung der acht Punkte?“ usw.

Unter den Plakaten fiel eins auf, das folgenden Wortlaut hatte:

Reichsfinanzministerium
Abt. III.
Arbeiter
Angestellte
I Beamter
für Verfassung und Republik.

Man muß fragen, ob mit dem Beamten der Minister, Genosse Bauer, gemeint ist oder ob vielleicht noch ein weiterer Beamter in dieser Abteilung des Ministeriums beschäftigt ist, der für die Verfassung der Republik eintritt, wenn er seine Gehaltsquittung unterschreibt.

Unsere Redner.

Um 4 1/2 Uhr verkündeten Fansarenklänge den Beginn der Kundgebung. Von etwa 40 Stellen im Lustgarten und auf dem Schloßplatz wurde gleichzeitig gesprochen. Genosse Otto Weis (Parteiortstand) sprach vom Denkmal Friedrich Wilhelms III. aus, auf dessen höchster Spitze ein jugendlicher Arbeiter eine rote Fahne schwenkte. „Ein Schrei des Jornes“, so führte er aus, „geht durch das Land. Die Arbeiterklasse ist fest entschlossen, die Reaktion in die Schranken zurückzuweisen, in die sie nicht nur gehört durch die geringe Zahl ihrer Anhänger, sondern auch durch die Verbrechen unerhörter Art, die sie auf dem Gewissen hat. Die Reaktion, die Erzberger dem Tod überliefert hat, zielt nicht auf den Mann allein, sondern die Tat war nur ein Glied in der Kette der Freveltaten, die dem Volk seine Freiheiten wieder nehmen soll. Die sozialistische Arbeiterbewegung hat die Arbeiter für die Freiheit innerlich reif gemacht. Jahrzehntelange Verhöhnung und Unterdrückung, von Wilhelm als waterlandlose Geiseln, vom Kronprinzen als Geiseln beschimpft, haben die sozialistischen Arbeiter alles ertragen, ohne jemals an andere Mittel als die geistigen zu appellieren. Die Reaktionäre aber verüben, seitdem ihr erster Schrecken entwichen ist,

Mord auf Mord.

Die Volksmeinung wird über sie Gericht halten. Wir halten heute Heerichau über alle, die die Republik schätzen wollen. Schon einmal, als Kapp und Lüttich durch das Brandenburger Tor einzogen, bäumte sich das Volk geschlossen auf. Leider ist das deutsche Volk stets zu gutmütig gegen reaktionäre Frevel gewesen. (Stürmischer Beifall) Bei jenen genießt das, was uns das Heiligste ist, keine Achtung: das Menschenleben. Über die Stunde ist gekommen, in der das Volk Rache und Vergeltung üben wird und alle zur Rechenschaft ziehen wird, die keine Freiheit antasten. Die Hakenkreuzler, die Arrangure von Kontrollverfassungen sind gemart. Ludendorff, Heiserich usw. wagen es heute, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Das schwindende Mißtrauen gegen das deutsche Volk im Ausland wird durch ihre Agitation neu belebt. Denn das Ausland bemerkt ihre Heße richtig als das, was sie ist: als Vorbereitung des Revanchekrieges, der uns in ein neues Meer von Unglück stürzen würde.

Dener Mann, der einst vom Balkon des Schloßes herab triumphierte: „Jetzt sind sie niedergeworfen“, ist nach Holland entflohen. Ludendorff war es, der stürmisch den Waffenstillstand binnen 24 Stunden forderte. Und als dann der Waffenstillstand beschlossen war, beschuldigte er die, die gemäß seinem und Hindenburgs Drängen gehandelt hatten, der Frontverräterei. Erzberger wurde der Sündenbock des Waffenstillstandes, während

Die wirklich Verantwortlichen

Hindenburg und Ludendorff heißen. Ludendorff ist sich in jenen Tagen seiner Schuld wohl bewußt gewesen, denn er sah nach Schweden. Ebenso schuldig wie er ist Herr Heiserich, der im Krieg die Besteuerung der Kriegsgewinne verhängte unter Berufung auf die zu erwartende Kriegsschuldigung. Er ist sich konsequent geblieben. Er wurde nach dem Kriege der Vorkämpfer des Großkapitals gegen Erzberger, der den Befehl besteuern wollte. Von seiner moralischen Mitschuld an der Mordtat wäscht ihn nichts rein. Ein dritter Mann, der heute die Deutschnationalen anführt, ist jener Staatsminister o. d. Herat, der noch im Jahre 1918 verkündet hatte, die amerikanische Armee könne niemals nach Europa herüberkommen, denn sie könne nicht schwimmen und nicht fliegen.

Das schlimmste Uebel

aber ist eine vom Großkapital ausgehaltene Presse, die systematisch die Republik verhöhnt und zum Mord anreizt. Der Arbeiter, der diese Presse noch in seinem Haus duldet, macht sich mitschuldig an der Heße. (Beifall)

Das Ende war bisher, daß die Arbeiterklasse ihren Feinden nicht geschlossen gegenüberstand. Jetzt durch die heutige Demonstration, daß ihr die Einigkeit über alles zählt. Zeigt auch, daß ihr die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik schätzen wollen, die Fahne, die einst über den Märzgefallenen gehweht hat, die das Bürgertum hat sinken lassen, die Arbeiterklasse wie das ganze Vermächtnis jener Toten wieder aufgenommen hat.

Der Kampf beginnt erst.

Enden wird und darf er nur mit der völligen Niederringung der Reaktion.“ (Stürmischer Beifall.)

Nach Genossen Weis sprach Genosse Heilmann einige Worte. Von der Freitreppe des Alten Museums sprach der frühere preussische Landwirtschaftsminister und Ministerpräsident, Genosse Otto Braun: „Als am 9. November 1918 auf dem Schloße der

fluchbeladenen Hohenzollern die rote Fahne gehißt wurde, als die Träger des alten Regimes sich angestrichelt vertrieben, ahnte wohl niemand von uns, daß wir drei Jahre später gegen dieselben Träger des abgewirkelten Systems, die Ludendorffs und Helfferichs, demonstrieren müßten. Wir demonstrieren heute gegen die, welche bei Ausbruch der Revolution ins Ausland flüchteten oder sich hier zitternd verborgen.

Aber als jene Leute sahen, daß das deutsche Volk seine Gutmütigkeit nicht verloren hatte, da kamen sie wieder hervor. Erst Herr Helfferich, dann Herzt, und schließlich Graf Westarp, der während des Krieges in seiner Johanniteruniform hier umherstolzerte und die politischen Schiebergeschäfte zwischen dem Hauptquartier und Berlin vermittelte. Sie suchten dem deutschen Volk einzureden, daß nicht ihre Tätigkeit, sondern die Politik der neuen Träger der Republik das deutsche Volk in den Abgrund gestürzt habe. Und die Militärs vom Schlage eines Ludendorff, die verpflichtet gewesen wären, den Waffenstillstand zu schließen, aber zu feige waren, die letzten Konsequenzen zu ziehen, überließen diese furchtbare Aufgabe der Regierung. Und diese neue Regierung entsandte Erzberger zu Verhandlungen, den Mann, der den Ruf der Unpopularität hatte, der an die Stelle der Militärs treten mußte. Man hat Erzberger das Schlimmste nachgesagt, man hat ihn in beispielloser Weise mit Schmutz beworfen, als er an die Geldschränke der Kriegsgewinnler zu rühren wagte. Die Hege gegen ihn wurde immer mehr gesteigert durch die reaktionären Verbände, die Stahlhelmeute, deren Presse schließlich offen und unerhört zum Morde derer aufforderte, welche die Geschichte des Reiches zu lenken auf sich genommen hatten. Und die maßlose Verhetzung bewirkte es, daß verwirrte Menschen sich fanden, welche die Waffe gegen die Vertreter der neuen Richtung in die Hand nahmen. Die Schüsse in Griesbach waren

gegen die Republik und gegen die Demokratie gerichtet. Deshalb erhebt sich das deutsche Volk und protestiert gegen die maßlose Hege chauvinistischer, nationalistischer Elemente, die keine Verantwortung kennen. Das muß aufhören. Es darf nicht sein, daß Reichswehrkapellen bei reaktionären Kundgebungen Heil Dir im Siegerkranz spielen, wir dürfen keine Wühlereien von Schupooffizieren mehr dulden. Die Justiz darf nicht mehr der letzte Schlupfwinkel der Reaktion bleiben. Die Mitglieder der Wörderparteien müssen jetzt aus den einflussreichen Stellen verschwinden, es muß ein großes Reineichen angehen. Die Regierung in Preußen muß endgültig unabhängig von den Wörderparteien werden. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß der Reichskanzler Wirth im Reich mit den Sozialdemokraten und daß in Preußen der Ministerpräsident Stegerwald zusammen mit den Wörderparteien regiert. Wenn die Herren von rechts die freie Luft der Republik nicht vertragen können, so müssen sie die Faust der Republik verspüren. (Stürmischer Beifall.)

Von der Granitschale am Museum herab sprach Genosse Grafmann. Es waren markige Worte, die der Redner an die dichtgedrängten Massen richtete. In allem Leid der letzten Jahre habe das arbeitende Volk den Glauben an die Zukunft nicht verloren. Dieser Glaube könne auch nicht dadurch erschüttert werden, daß die Reaktion es wieder wage, offen oder im Geheimen das Haupt zu erheben und sogar den Reichsmord für ihre Zwecke anzuwenden, nachdem sie seit Monaten schon stetig frecher ihr Haupt erhoben habe. Die Republik ist ihr ein Dorn im Auge. Vor wenigen Wochen erst wurde Garais, jetzt ist Erzberger ermordet worden. Wenn wir hier und in ganz Deutschland heute unsere Stimme zum Protest erheben, so geschieht es nicht bloß der Vernichtung eines Menschenlebens wegen, sondern hauptsächlich deshalb, weil es sich um einen Mord handelt, der

im politischen Gewande

ausgeführt worden ist. Nicht genug, daß die Republik schon lange in der bösesten Weise beschimpft wird, ihre Farben öffentlich verhöhnt und die Träger des republikanischen Staatsgedankens ständig mit Schmutz beworfen werden, auch der politische Mord wird von den reaktionären Elementen zur Erreichung ihrer Zwecke propagiert. Wir verlangen, daß endlich gegen dieses gefährliche Treiben eingeschritten und daß mindestens der Staatsanwalt sich seiner Pflicht bewußt wird, gegen die offenen Gegner unseres Staatswesens vorzugehen, wo diese an dessen Vernichtung arbeiten, und daß ferner sowohl die offenen als auch

die geheimen Gegner.

die das Brot der Republik essen, aus ihren Wirkungskreisen entfernt werden. Es sind erfahrenen Männer aus dem arbeitenden Volke mit festen politischen Grundgesetzen einzustellen. Wir haben die Regierung ersucht, energische durchgreifende Maßregeln zur Unterdrückung der Treibereien gegen die Republik zu ergreifen und unser Verlangen ist auch als berechtigt anerkannt worden. Wir werden darüber wachen, daß die hierauf gerichteten neuen Verordnungen auch völlig zur Anwendung gelangen. Aber auch die tatkräftigste Regierung kann nicht durchgreifen ohne die Unterstützung der Volksmassen. Wir haben dafür einzutreten, daß ihr diese zuteil wird. Dazu ist vor allem notwendig, daß der

Bruderstreich begraben wird.

der heute noch das Proletariat an der vollen Auswirkung seiner Kraft hindert. Die Reaktion hätte nicht gewagt, das Haupt so hoch zu erheben, wenn das Proletariat geschlossen so zusammengestanden hätte, wie es heute hier bereit ist. Der alte Streit muß aufhören. Diese Gefühle unseres Herzens wollen wir von hier mitnehmen und dafür eintreten, in Einigkeit geschlossen zu handeln, denn wird es uns bald gelingen, unsere Ziele zu erreichen. Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Einigkeit des deutschen Proletariats, das donnernden Widerhall fand.

Genosse Franz Krüger führte unter großem Beifall folgendes aus: Wieder wie vor 1 1/2 Jahren gegen Kapp hat sich in diesen Tagen die Arbeiterschaft zum Schutz der Republik erhoben, die den besten Boden für die Durchsetzung der sozialistischen Ziele darstellt. Unparteiisch haben die Schüsse auf Erzberger die Freiheit der erstickten Reaktion und die Gefahr, in der die Freiheit unseres Volkes schwebt, gezeigt. Die Kreise, die das deutsche Volk früher beherrschten, und die den Gedanken nicht ertragen können, auch angemessene Steuern zu zahlen, führen in Presse und Agitation einen wütenden Kampf gegen Republik und Demokratie. Generale, die im Kriege versagten, reisen als deutschnationale Agitatoren im Lande herum und lägen von der „erduldeten Front“.

Die Verwaltung sabotiert jeden Fortschritt.

Die Justiz ist brutal gegen Arbeiter und milde gegen reaktionäre Wörder. Diese so zu weiteren Taten ermunternd. Täglich provoziert man die große Masse des Volkes mit Hakenkreuzen, schwarz-weiß-roten Fahnen, mit der unfähigsten Beschimpfung der Republik und ihrer Führer. Mit Regimentsappellen, Frontkämpferjagen usw. will man den alten preußisch-militärischen Geist wieder großziehen und neuen Völkerverhaß säen. Jetzt ist

das Maß zum Ueberlaufen.

heute steht die gesamte arbeitende Bevölkerung, stehen alle ehrlichen Republikaner und Demokraten einig im Kampf gegen die Reaktion. Es muß mit diesen Umtrieben endgültig Schluss gemacht werden. Die Maßnahmen der Regierung sind erst ein bescheidener Anfang. Geht sie diesen Weg weiter, so hat sie uns hinter sich. Bleibt sie auf halbem Wege stehen, so müssen wir uns selbst die nötigen Sicherungen für die Republik schaffen.

Seld für jede Stunde bereit.

An der Schlossrampe sprach Genosse Heilig: In jenem Schlosse, so führte er aus, sah der Vertreter der Mächte, die Deutschland zum Krieg geführt haben. Durch alle Städte und Gassen läuft der Ruf:

Die Republik ist in Gefahr!

Unsere Demonstration, die Verordnungen des Reichspräsidenten, das gemächliche Bekenntnis zur Republik, wie wir es vor uns sehen, ist erst ein Anfang! Jetzt, da zugespäht wird, steht der ganze reaktionäre Mügel im Mauerloch und schweigt, feige, aber doch

heimtückisch. Man wartet, daß der Sturm vorübergehe, und daß dann der Spoh von neuem losgehen kann. Aber

Diesmal müssen die Mauerlöcher ausgeräuchert werden!

Die Staatsbeamten, die Richter, die das Volk und die Republik verhöhnen, müssen weggejagt werden.

Wir müssen unseren Mann stehen, auf jeden Einzelnen kommt es an. Wir haben den 9. November erlebt, wir erleben den Kapp-Putsch. Wir wollen die Enttäuschungen von damals nicht noch einmal erleben! Heute brauchen wir die Sicherheit der Republik. Jetzt beginnt der Kampf, der mit Befonnenheit und unermüdlich geführt werden muß. Seien wir eingebend der Worte des Liedes: Und wenn der Mann auch fällt,

das Banner steht!

Von der Rampe des Museums sprach ferner Genosse Sewin Barth über die letzten Ereignisse und über die Notwendigkeit, alle Kräfte zur Sicherung der republikanischen Verfassung alskelt bereit zu halten. Er schloß, die Reichsregierung sei nicht ganz frei von der Mitverantwortung für das gefährliche Treiben wildgewordener Nationalisten, weil sie nicht mit Nachdruck die ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Handhaben gegen die Störenfriede angewandt hatte. Die heutige Kundgebung sei nicht nur eine Demonstration des Willens der republikanischen Bataillone gegen jeden Feind der republikanisch-demokratischen Entwicklung in den Kampf zu treten, sondern auch eine

dringliche Mahnung an die Regierung.

Ihr vom Volke empfangenes Mandat zur Staatsführung mit rücksichtsloser Energie auszuüben. Der Schluß seiner Rede war ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die republikanische Verfassung.

Am Denkmal im Lustgarten, der Schlossfront zugewandt, sprach Genosse Heinrich Ströbel. „Der scheußliche Mord am volkstümlichsten Führer des Zentrums, hat wie ein blendender Blitz den Abgrund beleuchtet, vor dem die Republik steht. Kleinmütig und verzagt war die Reaktion am 9. November 1918. Bald erhob sie aber wieder ihr Haupt und als

Heuchelei

ermies sich die von den Deutschnationalen, den Kriegstreibern, nach der Revolution abgegebene Erklärung, daß man sich auf den Boden der Verhältnisse stellen wolle. Die Nationalisten haben gewaltige Mittel in ihren Dienst gestellt. Sie haben einen Teil der Presse aufgekauft, um die öffentliche Meinung zu vergiften. Will die Arbeiterschaft den Fortbestand der Republik sichern, dann gilt es vor allen Dingen Selbstziehung zu größerer politischer Reife. Gerade heute, wo vor 57 Jahren Ferdinand Lassalle starb, mag man sich das Wort des großen Vorkämpfers vor Augen halten: „Ihr, die Arbeiter, seid der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut werden soll!“ Redner schloß unter stürmischem Beifall mit den Worten: Nur in der Geschlossenheit des Proletariats liegt das Heil. Ihr Proletarier aller Parteien schließt euch zusammen zur Erhaltung der Republik und zur Befreiung der Menschheit durch den Sozialismus!

Genosse Dr. Bendiner führte aus: Die heutige Demonstration ist ein kraftvoller Schlag gegen den ins Ungemessene gestiegenen Uebermut der Reaktion, die aus dem Mord der Arbeiterbataillone das Ausmaß ihrer gegen den Bestand der Republik gerichteten Bestrebungen herauszählen könne. Aber sie darf nur der Auftakt sein für eine weitere Aktion, die unsere Volksfreiheiten sichern und ausbauen soll. Die wichtigsten Grundlagen dieser Freiheiten liegen in der Rechtspflege und in der Verwaltung, die aus den Fesseln, in die sie die Gesellschaftsordnung des alten Klassenstaates geschlossen, befreit werden müssen. Die Arbeiterschaft kann nicht eher sich zurückergeben, als bis dieses Ziel restlos erreicht, bis ferner eine gerechte Verteilung der finanziellen Lasten durch Heranziehung der Bekker durchgeführt ist und bis alle militärischen Auswüchse und Bestrebungen für immer beseitigt sind. Dann werden in unserem Volksstaate die Arbeit und die Arbeiter des Zepfer führen zum Heil und zum Glück der ganzen Volksgemeinschaft.

Von den Unabhängigen sprach Dittmann u. a. von der Freitreppe des Doms und forderte der Redner die Massen auf, allen Parteihader beiseite zu lassen und geschlossen den Kampf gegen die Reaktion aufzunehmen. Es brauche nicht jeder seiner Ueberzeugung unrein werden und jede Partei könnte getrennt marschieren, aber im Kampfe gegen die Reaktion müssen sie vereint kämpfen. Mit der heutigen Demonstration solle nicht der Kampf gegen die Militaristen und Kapitalisten beendet sein, sondern sie soll Zeugnis ablegen, daß die arbeitenden Klassen gewillt sind, den Kampf für die Republik durchzuführen.

Der Pfah vor dem Schlosse war den Kommunisten mitzugestanden worden. Hier sprach u. a. Adolf Hoffmann, der den Willen zur Tat forderte, in gewohnter Manier aus der Reihe tanzte und allen „unfähigen Regierungen und allen Parteien, die nicht den Willen zur Tat haben“, den Kampf ansagte.

Der offizielle Bericht.

Berlin, 31. August. (WTB.) Eine Kundgebung, wie sie Berlin noch nicht gesehen haben dürfte, fand heute nachmittags auf dem Schlossplatz, am Lustgarten und vor dem Nationaldenkmal sowie in den anschließenden Straßen statt. Der Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring, die SPD., USPD., KPD. und die Deutsche Demokratische Partei hatten ihre Mitglieder und Anhänger dorthin berufen, um ein machtvolles Bekenntnis zur republikanischen Verfassung abzugeben und gleichzeitig eine Kundgebung gegen den politischen Mord zu veranstalten. Der Zustrom der Massen, die mit roten und schwarzrotgoldenen Fahnen und Bannern, Schildern mit den bekannten Aufschriften und unter den Klängen mehrerer Musikkapellen anrückten, war gemäßig und dauerte etwa zwei Stunden. Man schätzte die Beteiligung auf zirka eine halbe Million Personen. Erst in der siebenten Abendstunde zeigten die Straßen wieder ihr alltägliches Gesicht. Soweit bisher bekannt geworden, sind Ruhestörungen irgendwelcher Art nicht vorgekommen. Ordnung und Selbstzucht waren musterhaft.

Mustergültige Ordnung — kein Zwischenfall.

Nach dem Abmarsch der Massen, der sich ohne jede Störung vollzog, hatte ein Mitarbeiter der WPR. eine Unterredung mit dem Polizeipräsidenten über den Verlauf der Demonstration. Auch der Präsident betonte die ungeheure Teilnehmerzahl, mit der er selbst ebenso wie die veranstaltenden Parteien und die Gewerkschaften gerechnet hatten, und hob den völlig ruhigen Verlauf der Veranstaltung hervor. Die ganze Demonstration vollzog sich ohne jede Ruhestörung, ja ohne den kleinsten Unfall. Die Anweisungen und die Arbeit der Ordner, die im reichen Maße ihre Tätigkeit ausübten und denen überall willig Gehorsam geleistet wurde, hatten voll und ganz ihren Zweck erfüllt. Besonders wies der Polizeipräsident auf das ruhige und besonnene Verhalten der Beamten der Schutzpolizei hin, die die Bannmeile zu sichern und den Verkehr an den wichtigsten Punkten aufrechtzuerhalten hatten.

In Spandau

beteiligt sich zirka 30000 Personen an der Demonstration. Die großen Betriebe marschierten geschlossen auf dem Alten Markt und auf dem Platz vor dem Rathaus auf. Redner der drei Parteien sprachen nach Vereinbarungen in unserem Sinne. Viele Fahnen, rote, schwarzrotgoldene und Transparente wurden mitgeführt. Das Siemenswerk war ebenfalls geschlossen in Spandau. Es war seit den Kapp-Tagen die größte Demonstration. Nach Ver-

einbarungen, die in Spandau mit der Polizei getroffen worden waren, ließ sich kein Schußmann auf der Straße sehen. Verkehrsstörungen fanden nicht statt. Nach Schluß der Demonstration wurden die Jüge nach der Peripherie auseinandergeführt. Die Hauptreferate hielten Wünfinger und Ernst Lott, denen sämtliche Teilnehmer, einschließlich der Kommunisten, zustimmten. Die zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarungen wurden restlos eingehalten.

Riesendemonstrationen im ganzen Reich.

Alle Nachrichten aus dem Reiche lassen erkennen, daß die Kundgebung für die Republik in überwältigender Größe und Geschlossenheit verlaufen ist. Die Teilnehmerzahl übertraf alles bisher Dagewesene. Zu Ruhestörungen oder Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Berichten nirgends gekommen. Die Demonstration des 31. August bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft. Mögen die Gegner der Republik erkennen, daß ihr Geist und Willen eine granitne Mauer gegen sie aufstürmen, an der alle ihre Angriffe abprallen werden.

Hamburg, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier hatte die Demonstration einen Umfang wie noch niemals vorher irgend eine politische Kundgebung. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer auf über 150 000.

Hannover, 31. August. (WPR.) Ungeheure Menschenmassen beteiligten sich an der heutigen Demonstration der Linksparteien und der Gewerkschaften für die Republik. Die Demonstration verlief in völliger Ruhe ohne jeden Zwischenfall.

Nach Meldung der TL. nahmen in Hannover an der Demonstration etwa 100 000 Menschen teil. Der Vorbeimarsch an der Villa Hindenburgs gestaltete sich zu einer Demonstration gegen den Militarismus.

München, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die vom Sozialdemokratischen Verein einberufenen Massenprotestveranstaltungen sind bei starkem Besuch ruhig verlaufen. Die Redner, die Landtagsabgeordneten Auer, Sängler und Gruber, stimmten in den Grundzügen ihrer Ausführungen darin überein, daß ein großer Teil der Schuld an der Ermordung Erzbergers der rechtsradikalen Hege in Süddeutschland und nicht zuletzt der bayerischen Regierung selbst, die die Aufforderung zum Mord durch die nationalsozialistische Presse Bayerns hat unbekanntet hinausgehen lassen, zur Last gelegt werden muß. In einem an den Reichskanzler gerichteten Telegramm gaben die Verammelten ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die bayerischen Sonderbestrebungen über Ausnahmezustand und Volksgerichte, deren Handhabung die Sache der Republik schädigt, von Reichs wegen beseitigt werden.

Halberstadt, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Heute nachmittags um 4 Uhr sammelte sich die Arbeiterschaft Halberstadts zu drei imposanten Versammlungen im Stadtpark. Es formierte sich daraufhin ein Demonstrationzug durch die Stadt, der annähernd 15 000 Menschen umschloß, was angesichts der Tatsache, daß Halberstadt nur 45 000 Einwohner zählt, wohl zu denken gibt. Einmütig wurde der Mord an Erzberger verurteilt und beschlossen, zur Republik zu stehen, komme was da wolle.

Osnabrück, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier hatten die beiden sozialdemokratischen Parteien und das Gewerkschaftsforum gemeinsam die Demonstration einberufen. Mindestens 20 000 Arbeiter, Beamte und Angestellte demonstrieren in mustergültiger Weise gegen den politischen Mord und für die Republik. Der unübersehbare Zug war geschmückt mit vielen roten Fahnen und den Farben der Republik. Die Genossen Hubert (SPD.) und Ruff (USPD.) hielten zündende Ansprachen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Elberfeld, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In den beiden Schwesterstädten Elberfeld und Warmen protestierten heute nachmittags gegen 5 Uhr 50 000 bis 60 000 Personen für den Schutz und die Sicherheit der deutschen Republik. Die Demonstration war einberufen von der Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratischen und der Unabhängigen Partei, jedoch beteiligten sich auch Bürgerliche an der Veranstaltung. Im Zuge wurden schwarz-rot-goldene und rote Banner mitgeführt. Straßen- und Schwebbahnen fuhrten nicht. Die Bäder waren ausnahmslos geschlossen. Nach den mächtigen Versammlungen formierten sich Zehntausende zum Zuge durch die Städte.

In den Reichskanzler wurde ein Telegramm abgeschickt, in dem betont wurde, daß die Demonstrationen hinter den Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Republik und hinter der Regierung stehen und von der Reichsregierung erwarten, daß die Verordnungen nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden.

Die Veranstaltungen verliefen ohne Störung und hinterließen den tiefsten Eindruck auf die Bevölkerung.

Essen, 31. August. (WTB.) Gemäß dem Aufruf der drei sozialistischen Parteien und der freien Gewerkschaften hatten sich auf den Straßen Tausende ihrer Anhänger eingefunden. Redner aller drei Parteien verurteilten die Mordtat an Erzberger aufs schärfste und mahnten zur Einigkeit der arbeitenden Klasse. Nach einem Hoch auf die Einigkeit der arbeitenden Klasse setzte sich ein über eine Stunde währende Demonstrationzug in Bewegung. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Hagen, Westfalen, 31. August. (WTB.) Auf der Springe versammelten sich heute nachmittags die Gewerkschaften von Hagen und Umgebung zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Reaktion und für eine einheitliche Front der drei sozialistischen Parteien. Nach der Versammlung, die mit einem Hoch auf das internationale Proletariat schloß, bewegte sich ein Demonstrationzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Die Kundgebung verlief völlig ruhig und ohne Zwischenfälle.

Frankfurt a. M., 31. August. (WTB.) Hier fanden auf dem Opernplatz Massenveranstaltungen der sozialdemokratischen Parteien statt, die ohne Zwischenfall verliefen.

Celzija, 31. August. (TL.) Die heutige Demonstration der drei sozialistischen Parteien Groß-Beipzigs fand auf dem Augustusplatz statt. Die Redner forderten eine Einheitsfront der Arbeiterschaft gegen die Rechtsparteien. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

Magdeburg, 31. August. (WTB.) Die hiesige Kundgebung für die Republik, die unter überaus großer Teilnahme stattfand, hielt sich im üblichen Rahmen und verlief in bester Ordnung.

Breslau, 31. August. (WTB.) Auf dem Schlossplatz fand eine Demonstrationseinberufung der Sozialdemokratischen Partei unter Teilnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Nach der Versammlung bewegte sich ein Demonstrationzug zu der Redaktion der „Schlesischen Tagespost“ (deutschnational. Red.) und zur Wohnung des Prof. v. Freitag-Loringhoven (Führer der schlesischen Rechtsnationalisten, Red.) Später gingen die Demonstranten ruhig auseinander.

Fürstentum, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Tausende von Arbeitern und Angestellten hatten dem Rufe des Gewerkschaftsforums und der drei sozialistischen Parteien Folge geleistet und nahmen an dem eindrucksvollen Demonstrationzug vom Wilhelmplatz nach dem Markte teil. Dort stauten sich die Massen vor dem Rathaus, von dem die Fahne der Republik flatterte. Genosse Klühs-Berlin hielt vom Rathaus aus eine Ansprache, in der er auf die reaktionären Umtriebe hinwies und die Notwendigkeit be-

Zum Kampf der Holzarbeiter!

Im Kampf der Holzarbeiter um geregelte Arbeitsverhältnisse und auskömmliche Löhne haben sich, abgesehen von der stets steigenden Zahl der Bewilligungen, größere Veränderungen nicht vollzogen.

Im Streik befinden sich nach Feststellungen vom 29. August 638 Betriebe mit 8997 Arbeitern. Ausgesperrt haben 29 Betriebe mit 189 Arbeitern. Nach Unterschrift des Reichsmantelvertrages und des Lohnabkommens arbeiten in 244 Betrieben 2780 Arbeiter zu den neuen Bedingungen.

Die von Poeth und Genossen angekündigte Aussperrung, die sich nach eigenen Angaben über 15000 Arbeiter erstrecken sollte, ist ebenfalls nicht erfolgt, da die nicht bestreikten Tischlereien dem Kommando der Scharmacher nicht nachkommen.

Mit der Arbeitgebergruppe der Holzbearbeitungsfabriken und Schneidmühlen ist ebenfalls der Vertrag sowie der Lohnvertrag abgeschlossen, so daß am 30. August ungefähr 150 Kollegen die Arbeit aufnehmen.

In den letzten Tagen entwickelt die grüne Polizei eine emsige Tätigkeit für die Interessen der Unternehmer. Die Streikposten, die den Abtransport von fertigen und angefangenen Möbelstücken verhindern wollten und die darüber wachen, daß keine Streikarbeit hergestellt wird, werden von diesen „Kapitalwächtern“ stark belästigt und auch Verhaftungen sind schon vorgekommen. Ein besonders trasser Fall ereignete sich im Osten. Als ein streikender Kollege einen Kutscher fragen wollte, wohin die auf dem Wagen befindlichen Möbel transportiert werden, wurde er von überreizigen Schupoleten verhaftet und nach Feststellung seiner Person in eine Zelle gesperrt. Der Polizeioffizier erklärte, der Kollege müsse in Schutzhaft gehalten werden, damit er keine weiteren Transporte beschaffen könne. Diesen jungen Leuten, die zum Schutz des Publikums und nicht zum Schutz der Unternehmerinteressen bestellt sind, müßten statt des bei den Grünen so beliebten Bogensports einige sozialpolitische Vorträge über Arbeitsrecht gehalten werden, damit derartige völlig ungelegliche Liebergriffe vermieden werden.

Als besonders rückständig und scharfmacherisch treten die Arbeitgeber der Baden- und Kontormöbelbranche hervor in dem heißen Bemühen, die Anerkennung ihres Oberhauptlings Paetz zu erlangen. Obgleich diese Gruppe zum großen Teil Arbeiter für Staat und Gemeinde ausführt und dabei Nebenprodukte erzielt, zahlt sie ihren Arbeitern Hungerlöhne. In der „Fachszeitung der Tischlermeister“ wehren sich die Unternehmer gegen die von uns aufgestellte Behauptung, daß Hungerlöhne gezahlt werden. Deshalb bringen wir folgenden Beleg zur Kenntnis der Öffentlichkeit:

„In der Baden- und Kontormöbelfabrik Kahn, Berlin, Brunnenstraße 196, die sich von einer kleinen Kellerverkstatt zum Großbetrieb entwickelt hat, herrschen in bezug auf Lohn ungemein traurige Verhältnisse. Wie man Arbeiter entlohnt, die jahrzehntelang ihre beste Arbeitskraft in den Dienst dieser Firma gestellt haben, zeigt folgende Lohnliste:

| |
|---|
| a) 1 Tischler, 40 Jahre beschäftigt, 63 Jahre alt, Stundenlohn 8,50 Mk. |
| b) 1 „ 32 „ „ 60 „ „ 8,50 „ |
| c) 1 „ 33 „ „ 55 „ „ 4,75 „ |
| d) 1 „ 40 „ „ 60 „ „ 5,00 „ |
| e) 1 „ 28 „ „ 63 „ „ 5,25 „ |
| f) 1 „ 3 „ „ 30 „ „ 4,05 „ |

Von großer sozialer Einsicht zeigt folgender Fall: Ein Tischler, 63 Jahre alt, war 38 Jahre als Tischler bei der Firma tätig, wird jetzt als Hilfsarbeiter beschäftigt unter Herabsetzung seines Lohnes von fünf auf vier Mark.

Die Kutscher erhalten einen Wochenlohn von 215 Mk., während der Tariflohn 240 Mk. beträgt.

Schon vor dem Kriege stand diese Firma in dem Ruf, ganz besonders niedrige Löhne zu zahlen, dafür aber auf Kosten der Arbeiter ein Prozedere zu führen.

Einige Wochen vor Beginn des Lohnkampfes ließ der Inhaber Montags an die Arbeiter warme Wurst und Schrippen verteilen und es ist ein Wunder, daß sich nicht Arbeiter gefunden haben, die diesem Kriegsgewinnler den Bittel ins Gesicht geworfen haben.

Das Schloß-Museum.

Die Sammlungen des Berliner Kunstgewerbemuseums sind, worüber hier mehrfach berichtet worden ist, während der letzten Monate in die Räume des Berliner Schlosses übergeführt und hier, über drei Geschosse verteilt, unter Leitung des Direktors Falke zu einer eindrucksvollen „Schausammlung“ geordnet worden.

Schausammlungen zu schaffen, im Unterschied gegen die gelehrten historischen Kunstkabinette der früheren Zeit, das ist das Ziel der neuen Museumslehre. Um den Museumsbesuch für weiteste Kreise anregend und fruchtbar zu gestalten, um die Möglichkeiten der Aufnahme zu erleichtern und zu erweitern und vor allem um den Kunstgenuss aus unmittelbarer Anschauung zu ermöglichen, den einzigen, der Anspruch auf Echtheit und Wirkung erheben kann, sollen aus den immer mehr sich anhäufenden Schätzen der Museen die besten und wertvollsten Stücke ausgewählt und zu einer besonderen Sammlung vereinigt werden. Die übrigen Stücke, die mehr historischen oder technischen Wert haben, die das künstlerische Streben einer geschichtlichen Epoche also nur nach einer bestimmten Seite hin erläutern, sollen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung entsprechend in einer Studienammlung vereinigt werden. Diese mag aussuchen, wer Einzelfragen nachzugehen wünscht. Die Schausammlung aber, entlastet vom Ballast des Unbedeutenden und Nebenwichtigen, wird den Besuchern desto besser zum Bewußtsein hinführen und ihm, als Ganzes wie im Einzelnen, geschlossener und darum um so tiefere Eindrücke vermitteln.

Um diese Eindrücke zu verstärken, versucht die moderne Museumslehre den einzelnen Schaustücken möglichst eine Umgebung zu schaffen, die der des ursprünglichen Entstehungs- oder Ausstellungs-ortes angepaßt ist. Man stellt den Sammlungsgegenstand in ein Milieu, das ihm in formaler und geistiger Hinsicht entspricht. In neuerbauten Museen hat man künstlich solche milieureichen Räume geschaffen — es genügt hier an die italienische Basilika im Kaiser-Friedrich-Museum und an die gotischen Kirchenräume im Berliner Märkischen Museum zu erinnern.

Ein solches geschichtliches Milieu war nun bei der Neuaufstellung der Kunstgewerblichen Sammlung in den Räumen des Berliner Schlosses nicht erst zu schaffen, es war hier bereits gegeben. Und dieses Milieu trägt einen sehr entschiedenen und ausgeprägten Charakter. Dieser Charakter ist, was die künstlerische Ausdrucksweise betrifft, nicht einheitlich, kann es nicht sein, da in wechselnder Folge zu verschiedensten Zeiten am Ausbau des Schlosses gearbeitet wurde und daher wechselnde Geschmacksrichtungen sich hier ausgewirkt haben. Das Ziel aber war zu allen Zeiten bei dieser Ausbautätigkeit das gleiche: es war gerichtet auf repräsentative und monumentale Wirkungen. In welchem Teile des Schlosses man sich immer befindet, ob in den älteren, die holländischen Archi-

Bei den angeführten tatsächlichen Hungerlöhnen ist es natürlich eine Kleinigkeit, mit diesen Almosen sich den Anschein besonderer väterlicher Fürsorge zu geben. Heute fährt der Herr Fröhlich (Inhaber der Firma) mit seinem Privatauto bei den anderen Arbeitgebern dieser Branche herum, um diese zu veranlassen, ihre Arbeiter auszusperren. Für seinen eigenen Betrieb bedient er sich der Hilfe der Schuppolizei, um die Arbeiter in ihrem Kampf gegen den Hunger zu behindern.

Kommunistische oder sozialistische Gemeindepolitik.

Die Standalösen Krügelkassen, die sich seitdem in der Berliner Stadtverordnetenversammlung abspielten, zwingen, die Tätigkeit der Kommunisten etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Das Verurteil darüber soll der gerecht denkenden Wählerschaft überlassen bleiben.

Die Kommunistische Fraktion im Berliner Stadtparlament hat seit der Bildung an jedem Sitzungstag ihre scharfe Gegnerschaft zu einer organisch aufbauenden Kommunalpolitik im Sinne unserer Forderungen zum Ausdruck gebracht. Selbst in Fällen, bei denen die beiden sozialistischen Parteien scharfe Kämpfe gegen das gemeine Bürgertum führen mußten, ging das Verhalten der Kommunisten auf eine glatte Unterstützung der Reaktionsparteien hinaus.

Ein grundlegendes Kommunalprogramm, wie es unsere Partei besitzt, haben die Kommunisten trotz ihrer obenbetäubenden Propaganda nicht. Die inneren Kämpfe, die seit dem Bremer Parteitag 1902 um die Schaffung eines solchen Programms in unserer Partei geführt wurden, sind den Kommunisten erspart geblieben, trotzdem mancher unter ihnen sein mag, dem die grundlegenden Gedanken unseres Kommunalprogramms nicht unbekannt sind.

In der Resolution des preussischen Parteitages vom Jahre 1910 heißt es grundlegend: „In Übereinstimmung mit der von dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Bremen 1914 beschlossenen Resolution steht die Sozialdemokratische Partei auf dem Standpunkt, daß nur durch die Aufhebung der Klassenherrschaft die demokratische Organisation der Gemeinde vollendet und die Bahn für eine Verwaltungstätigkeit freigemacht werden kann, welche die Wohlfahrt aller gleichmäßig fördert.“

Beil wir Sozialisten nun wissen, daß die Tätigkeit unserer Gemeindepolitiker im Rahmen einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung nur eine begrenzte sein kann, verlangt die oben angezogene Resolution weiter, daß unter den heutigen Verhältnissen der Wirkungsbereich der Gemeindepolitik mehr und mehr im Sinne kommunaler Sozialpolitik „in der Richtung des Sozialismus“ auszugestaltet sei.

Um dieses Fundament kräftigen sich dann unsere Forderungen an die Gesetzgebung und an die Gemeinden. Die ersteren betreffen Verfassung, Polizei, Finanz- und Bildungswesen, Gesundheitspflege und Sozialpolitik, die letzteren Wahlrecht, Bestattungswesen, Armen- und Waisenpflege, Wirtschafts- und Wohnungsfragen u. a. m. Von Stunde an ging unsere Partei daran, diese Forderungen durchzusetzen, um auch hier der Arbeiterschaft Einfluß und Richtung zu verschaffen.

Und nun sehen wir uns einmal das Wirken und die positiven Leistungen der Kommunisten im Berliner Stadtparlament an: Ein dem der Sozialdemokratischen Partei ähnliches Parteiprogramm besitzen sie nicht und konnten in der, geschichtlich betrachtet, kurzen Zeit ihres Daseins auch keine schaffen, da das A und O ihrer Agitation ja ganz wo anders zu suchen ist. Ihre Tätigkeit erschöpft sich darin, unsere Leistungen zu überwachen und darüber hinaus die Begehrlichkeit der „Masse“ in einer Weise wahrzunehmen, daß bei den minder geschulten Arbeitern die Ueberzeugung aufkommt, die Kommune als Arbeitgeber können alle ihre Wünsche und Forderungen restlos bewilligen, wenn nur die „menschewistischen Elemente“ dafür zu haben sind, wobei der Begriff „Menschewist“ bis weit in die Reihen der linksunabhängigen gezogen wird. Aber selbst wenn die durchweg demagogischen Forderungen der Kommunisten vom „sozialistischen“ Magistratskollegium erfüllt werden, würden sie nicht zufriedengestellt sein, weil ihr Wirken im Gemeindeparlament nur eine Ausdehnungsplattform für ihre Parteizwecke darstellt.

Dennoch ist die Tätigkeit der Kommunisten im Berliner Stadtparlament nicht steuerlos; in ihr liegt eine gewisse Systematik, die

teften ihre Dekoration verdanken, ob in den Räumen, die Schlüter mit dem Prunk und Pathos des Barock ausgestattet hat, ob in den späteren Teilen, die von Cosander, von Erdmannsdorf, von Gontard und Bonghaus ein neues Gewand erhielten, gleichviel, der repräsentative Eindruck ist vorherrschend. Der Willecharakter ist also, bei aller Unterschiedlichkeit der Räume in formaler Hinsicht, durchaus einheitlich, er ist ausgesprochen repräsentativ.

Mit diesem Faktor mußte der Direktor der Sammlung, der die Neuaufstellung leitete, rechnen. Der repräsentative Rahmen aber eignet sich nicht für alle Teile einer kunstgewerblichen Sammlung und man spürt, daß ihm die ausgeprägte Einseitigkeit des Milieus bisweilen unbehaglich war. Mit Geschick und Takt ist mancher allzu laute Ton gedämpft worden; wo der Vergoldungen zu viele waren, wo der Schwulst der Dekorationen allzu aufdringlich den Raum beherrschte, hat man sich durch Ueberhängen von Teppichen, von Bildern, gelegentlich auch durch Abspannungen mit Wandstoffen in deutschen Farbtönen wirksam geholfen. Im übrigen ist ein Kompromiß versucht worden, und zwar, wie man wird sagen müssen, mit wechselndem Glück. Es ist (soweit man nach dem erstmaligen flüchtigen Besuch urteilen kann) nicht immer geglückt, die Schausammlungen vor dem Erdrücken durch den Prunk des Milieus zu bewahren. Am besten sind die Räume gelungen, wo der Inhalt im Charakter mit den Dekorationen zusammengeht, also etwa der Königinnenaal, dessen Rokokoabrisse preussischer Königinnen, gemalt von Pesne, einen glücklichen Rahmen abgeben für die Birnen, die Kostüme und Trachten des 18. Jahrhunderts, Frauenschmuck usw. enthalten; der Rittersaal, das spitzige Stück Schlütercher Dekorationskunst mit dem silbernen Chor und dem großen Silberbüfett, das, diesem prunkvollen Rahmen entsprechend, jetzt die prächtige Silberammlung des Museums birgt; der Majollasaal, nach Entwurf von Ihne und Haagen im Stil der italienischen Hochrenaissance ausgebaut und jetzt mit den prächtigen Stücken der wertvollen Majollasammlung angefüllt. Ob diese stimmungsvolle Milieukunst letzten Endes nicht doch eine Sackgasse ist, ob sie nicht einem vertieften Kunstgenuss abträglich ist, weil sie für sich zuviel Aufmerksamkeit fordert und dadurch wieder von der Betrachtung des Sammlungsgegenstandes abzieht, das wird sich erst bei wiederholten Besuchen feststellen lassen. Eins aber kann schon jetzt gesagt werden: wo es die Eigenart der Räume erfordert, wo Anlage, Form und Ausstattung durchaus auf diese Eigenart der ehemaligen Zweckbestimmung zugeschnitten sind, da muß man diese Räume auch als Vitruvinal- und Sammlungsgegenstände freihalten und sie selbst als Schaustücke erhalten. Das gilt vor allem für die Bildergalerie, die durch die Flucht von Vitruvinalen längs der Fensterwand um ihre beste Wirkung gebracht wird.

Am besten werden vermutlich auch für die Dauer jene Säle wirken, die, neutral in Form und Dekoration, einen ruhigen Hintergrund für die aufgestellten Sammlungen abgeben. In diesem Sinne

erst erkennbar wird, wenn man näher mit ihnen in Berührung kommt. Ihre Taktik und die zu besorgenden Richtlinien hat der ehemalige Neuföhler Gemeindepolitiker Sievers in der „Kommunistischen Rundschau“ vom 31. Dezember 1920 grundlegend dargelegt und in die folgende These zusammengefaßt:

„... Endgültig muß der Glaube zerflört werden, daß eine sozialistische Mehrheit Opportunismuspolitik treiben müsse, weil den Kompetenzen einer Gemeinde gesetzliche Schranken gesteckt sind. Wir wollen und suchen den Konflikt mit dem Staat, weil wir ihn fürzen wollen, wir können ihn nie fürzen, wenn wir seine Gesetze respektieren. — Nur wenn wir die Gemeindevormaltung dazu bringen, ihrem bisherigen Besitzer den Dienst zu versagen, — ist unsere Tätigkeit praktische Arbeit für die proletarische Revolution.“ — So sehen die Richtlinien für Kommunisten in der Gemeindepolitik aus; dementsprechend sind auch ihre Erfolge und es ergibt sich für uns die ganz selbstverständliche Schlussfolgerung daraus, im bevorstehenden Wahlkampf der Frage die Schelle umzubringen. Zwar werden wir oft genug hören, daß wir in der Interessensvertretung der Berliner Arbeiterschaft versagt haben, aber gerade darum werden wir die Wählermassen zu einem ethischen Beto Veranlassung geben.

Greifen wir aus der Fülle der Aufgaben, die eine Kommunalvertretung einer Dreimillionenstadt wie Berlin zu bewältigen hat, rein willkürlich eins heraus und betrachten dabei den Ernst der WRPD, den diese bei der Vertretung der Interessen ihrer Wähler einnimmt. In der Sitzung am 23. Dezember 1920 stand die Arbeitslosenfrage auf der Tagesordnung. Es sollten Mittel ausfindig gemacht werden, die der stark grassierenden Arbeitslosigkeit zu Weiche gehen und den Opfern der kapitalistischen Gesellschaftsordnung Vorschub bringen sollten. Den Antrag begründete Stadtrat Brühl, der dazu etwa ausführte: Auf Grund einer Vereinbarung sämtlicher Parteien haben sich diese auf einen Antrag der Gewerkschaftskommission festgelegt, der folgende Fassung trägt:

„Die Versammlung ersucht den Magistrat, nachstehenden Forderungen an die Staats- und Reichsregierung beizutreten: 1. Allen Arbeitslosen einmalige geldliche Zuweisungen zu gewähren: a) bei 6 Wochen Arbeitslosigkeit 150 Mk., b) bei einem Vierteljahr 300 Mk., c) bei einem halben Jahre 400 Mk. und steigend aufwärts. 2. Erhöhung der Invalidenrente, kostenloser Schulpflege der Kinder, Versorgung der Arbeitslosen mit billiger warmer Winterkleidung, Wäsche und Schuhen, billiges Heizmaterial und Feststellung oder ungenügend ausgenützte Wohnungen.“

Der Kommunist Ostrowski geht gegen den Berichterstatter äußerst aggressiv vor und glaubt den Zeitpunkt für gekommen, die Kerne der Armen vor den kommunistischen Parteikarren zu spannen. „Jetzt“ — führte der WRPD-Mitglied aus — „müssen die Arbeitslosen sich dem Wohlfahrtsministerium und der Reichsregierung bemerkbar machen. Ziehe das nicht, so bleibe nichts übrig, als die bürgerliche Regierung zu befeigen. Brühl weist zwar die demagogische und hinterhältige Art dieser Sorte von Gemeindepolitikern zurück, muß aber erleben, daß die sich getränkt findenden mit Häuten auf ihn eindringen. Dem Herrn Stadtverordnetenwortführer Dr. Wenzl entschließt dabei die beschwichtigende Bemerkung: „Welches Schauspiel bieten Sie der Welt!“ Nur dem tollkühnen Auftreten unserer Fraktion war es zu danken, daß die Arbeitslosen nicht um ihren Erfolg betrogen wurden.

Wagt das bisher Erreichte auch noch weit von unseren sozialistischen Zielen entfernt, das erste Tor ist erklimmt. Weitere werden folgen. Bei diesem Sturm sind die Kommunisten eine eiserne Fessel. Entledigen wir uns ihrer am 16. Oktober, damit die Bahn frei ist für eine demokratisch-sozialistische Gemeindepolitik im Sinne unseres Programms, im Sinne der Berliner Arbeiterschaft.

Gustav Fub.

10. Internationaler Genossenschaftskongress.

Im großen Saal des „Stadtkinos“ in Basel begannen am Montag, den 22. August, die viertägigen Verhandlungen des Internationalen Genossenschaftskongresses. Die zahlreiche Besiedlung (aus 25 Ländern waren 500 Vertreter erschienen) dieser ersten internationalen genossenschaftlichen Tagung nach Beendigung des Weltkriegs, und der Verlauf der Tagung befestigen die Hoffnung, daß durch das gemeinnützige Wirken der Genossenschaftsbewegung der Gedanke der Menschheitsverständnis und Verständ-

blieben aber nach dem ersten Besuch in angenehmer Erinnerung das schlichte, vortrefflich beleuchtete Kabinett, das die Döster Sammlung birgt, und nicht minder die neue Galerie an der Wasserseite, in deren Spiegelnischen die herrliche Sammlung deutscher Porzellane aus dem 18. Jahrhundert aufgestellt gefunden hat.

Ueber das Schloßmuseum als Ganzes wird noch zu sprechen sein, wenn erst die Studiensammlungen, die bisher noch nicht zugänglich sind, der Besichtigung offen stehen.

Walter Curt Behrendt.

Neue Tierhuhvorordnungen. Die neuen Jagdvorordnungen für die preussischen Staatsforsten enthalten auch, wie im „St. Hubertus“ mitgeteilt wird, manche wichtige Bestimmungen für die Schonung der Tierwelt. So ist der Abschlag der Adler am Horst unter allen Umständen verboten, und es wäre freudig zu begrüßen, wenn dieses Verbot auf alle Raubvögel ausgedehnt würde, denn es gibt nichts Grausameres, als die Vernichtung horstender Vögel, deren Junge dann dem Hungertode überantwortet werden. Sodann ist das Fangen und Töten der nicht jagdbaren land- und forstwirtschaftlich nützlichen Säugetiere und Vögel untersagt, besonders der Nester, Eulen, Bussarde, Turm- und Rotesellen, Stare, Spechte, Nachtschwalben, Blauraben. Ebenso dürfen Uhu, Kolkrabe, Schwarzstorch, Korbdommel, Nacht- und Silberreiher, Kormoran, Polartaucher nicht geschossen oder gefangen werden. Die Raub- jagdverteilung mit Gift und Pfahleisen ist verboten, wenn die Regierung nicht ausdrücklich Ausnahmen gestattet. Besondere Maßnahmen sind auch für den Schutz des Fuchses, Dachses und Baumbarders getroffen, was besonders beim Baumbarder freudig zu begrüßen ist, der schon eine seltene Erscheinung im deutschen Wald geworden. Diesen Tierarten war ja gerade in letzter Zeit ein rückfichtiger Krieg erklärt worden, weil die hohen Preise für die Felle zu ihrer Erlegung verleiteten. Wie trübe Erfahrungen man mit der Verwüstung der Buchenbestände in den Putbuschen Forsten auf Rügen, die von einer ungeheuren Vermehrung der wilden Kaninchen herovergerufen war.

Bühnenchronik. Ulla Duxieux beginnt ihre Tätigkeit im Lessing-Theater am 1. Sept. in Bibles Komödie „Finibaler Galle“. — Leopoldine Konkantini spielt vom 1. September ab im Deutschen Künstler-Theater die bisher im Lessing-Theater dargestellte Titelrolle in der „Ballade des Königs“.

Theater. Im Neuen Theater am Zoo ist vom Donnerstag ab der Beginn der Vorlesungen auf 8 Uhr angelegt.

Eine Literaturkonferenz für internationale Verständigung. Aus Anlaß des Vorklages Herbst Hauptmanns, auf internationalem Boden eine Literaturkonferenz abzuhalten, um die zerstreuten Räden zwischen den Ländern wiederherzustellen, schlägt das Stockholmer Blatt „Tagens Nyheter“ vor, diese Schriftstellerkonferenz in Stockholm abzuhalten. Das Blatt hat Anfragen an alle bekannten europäischen Schriftsteller gerichtet.

Ernst Friedrich (nicht über „Ganneles Dimmelfahrt“ am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr in der „Arbeiter-Kunstausstellung“, Petersburger Straße 39.

nung wiederum um ein Erhebliches der Wirklichkeit näher gebracht ist. Von den europäischen Genossenschaften waren vertreten: Desterreich, Belgien, Tschechoslowakei, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Georgien, Holland, Ungarn, Italien, Litauen, Norwegen, Polen, Russland, Schweden, Schweiz, England, Schottland, Island, Ukraine; von den außereuropäischen Ländern: Vereinigte Staaten von Nordamerika und Argentinien. Trotdem dem Bund fast ausschließlich Konsumvereine angehören, bildet er dennoch die bedeutendste internationale Organisation. Seinen Landesverbänden sind mehr als 24 Millionen Mitglieder angeschlossen, die in 42 650 Vereinen organisiert sind.

Die Leitung des Kongresses übernimmt Goedhard (Holland) an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zur Teilnahme am Kongress verhinderten greisen Präsidenten William Maxwell (England).

Am Montagmorgen beginnen die Beratungen des Berichts des Internationalen Genossenschaftsbundes für 1913 bis 1921. W. Allen erörtert die Finanzlage des Bundes. Der Bund hat große Ausfälle zu verzeichnen, die aus der Beitragsleistung der valutaschwachen Länder resultieren. Einen breiten Raum nimmt die Frage in Anspruch, ob auf Grund der veränderlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit 1914 noch eine sachgemäße Vertretung der russischen Genossenschaften im IGB zu verzeichnen ist. Es kommt aus diesem Anlaß zu einem lebhaften Zusammenstoß zwischen englischen und französischen Vertretern. Die Abstimmung ergibt die Anerkennung der russischen Genossenschaftsvertretung mit 733 gegen 474 Stimmen. Zur Förderung der Organisation des internationalen Großverkaufs liegt eine umfangreiche Resolution der englischen Frauen-Genossenschaftsgruppe vor, welche mit einer geringfügigen Abänderung angenommen wird. Der Vertreter der internationalen Kreditsektion des Völkerverbundes empfiehlt die Anwendung des „Ter-Meulen-Systems“ bei der Kreditgewährung. Jedes Land, das Kredite wünscht, muß sich eine Prüfung seiner Staatseinkünfte gefallen lassen, die Kommission wird die Höhe des Kredits bestimmen und darauf achten, daß die gewährten Darlehen für Produktionszwecke verwendet werden. Die Stabilität der Währungen muß angestrebt, Ein- und Ausfuhr in Einklang gebracht werden. Große demokratische Organisationen sollten sich für dieses System einsetzen, um zu verhindern, daß an Stelle von gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen, private Spekulationen die Kredite in Anspruch nehmen.

Eine Resolution des Nationalverbandes französischer Genossenschaften empfiehlt die Errichtung einer

Internationalen Genossenschaftsbank.

Die angenommene Satzungsänderung bezweckt, den Bund aus der losen Vereinigung von Organisationen und Einzelpersonen zu einer engen Verbindung von nationalen Verbänden zu machen. Die Beiträge werden erheblich erhöht, um es dem leitenden Ausschuss zu ermöglichen, größere Aufgaben als bisher zu erfüllen.

Zur internationalen Genossenschaftspolitik, wie sie von den interalliierten und neutralen Konferenzen in Paris beschlossen wurde, wird die Resolution A. Thomas lebhaft erörtert und mit Abänderungen angenommen, nachdem der Abschnitt bezüglich Zölle und Handelsverträge zurückgezogen wurde. Eine lebhafteste Sprache findet statt über das Referat des Prof. Gide über: „Die Prinzipien des internationalen Rechts im Sinne der Genossenschaftsbewegung“. Gide ging aus von der im Jahre 1913 in Glasgow angenommenen Friedensresolution. Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse seit jener Zeit haben den Beweis erbracht, daß wirtschaftliche Organisationen allein nicht imstande sind, der Welt den Frieden zu erhalten. Die Idee des Völkerverbundes ist dem Genossenschaftsgedanken verwandt und bietet die Möglichkeit, denselben in die Staatspolitik hineinzutragen. Heute ist der Völkerverbund leider noch keine demokratische Einrichtung, indem er den fünf Siegerstaaten eine bevorzugte Stellung einräumt. Die Genossenschaftspresse müsse sich mehr der Propaganda des Friedensgedankens widmen, um so mitzuhelfen an der Errichtung eines wirklichen genossenschaftlichen Völkerverbundes.

Prof. Lotomianz verlangt von den Regierungen die Einführung des genossenschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen.

H. Kaufmann (Hamburg) führt aus: Der internationale Genossenschaftsbund könne unter den obwaltenden Verhältnissen nicht der Inhaber der internationalen Großverkaufsgesellschaft werden, sondern man müßte zunächst einen Verband der Großverkaufsgesellschaften ins Leben rufen. Letzterer wäre die wirtschaftliche Internationale der Konsumgenossenschaften, ersterer die organisatorische. Schwierigkeiten sind zu überwinden, dürfen uns jedoch nicht abhalten, das für richtig und notwendig Erkannte in die Tat umzusetzen.

Eine Resolution gelangt zur Annahme, in welcher die von Kaufmann aufgestellten Grundsätze anerkannt und die für die Schaffung dieser Organisation erforderlichen Vorarbeiten gutgeheißen werden. Nachdem Gide, Feuerstein, P. Lange (Berlin) und Marshall (Manchester) zur Friedensresolution Gide, die nach eingehender Verhandlung einer engeren Kommission abgeändert worden war, gesprochen hatte, kommt diese einstimmig zur Annahme.

R. Seroy (Belgien) macht Ausführungen zu seinem vorliegenden Referat: „Die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften“ und richtet einen Appell an die Gewerkschafter, mehr als bisher der Genossenschaftsbewegung ein wohlwollendes Interesse entgegenzubringen. Neben Produzenteninteressen dürfen die Konsumenteninteressen nicht vergessen werden. Prof. Lotomianz verurteilt den Warenhandel der Gewerkschaften. Watkins vermißt eine Stellungnahme zum „Gildensozialismus“. Lorenz (Hamburg): Nicht die Gewerkschaften, sondern ein Teil der Genossenschaftsarbeiter machen Schwierigkeiten. Im Schlusswort empfiehlt Seroy alle entstehenden Konflikte im Geiste der Brüderlichkeit und nicht durch Kampf auszutragen. Die Resolution Seroy wird angenommen.

Dr. Suter (Schweiz) behandelt die vorliegende Resolution über den „Völkerverbund“. Wäre in allen Ländern die Völkerverbundsfrage so eingehend behandelt wie in der Schweiz, so durch Volksentscheid mit 90 000 Stimmen Mehrheit der Anschluß an den Völkerverbund beschlossen wurde, so wäre die Völkerverbundsfrage schon eine bessere, eine demokratischere geworden. Als Genossenschaften bedauern wir, daß bis jetzt nur erst hohe Regierungsmänner in der Leitung des Völkerverbundes vertreten sind; in dieser Beziehung muß Wandel geschaffen werden. Nachdem dem Vorschlag Staudinger (Deutschland), eine Ergänzung hinzuzufügen, zugestimmt, wird die Resolution einstimmig angenommen.

Die Resolution „Das Internationale Arbeitsbureau“, eingebracht von F. Hayward (Großbritannien), wird angenommen mit der Abänderung, daß an Stelle eines Regierungsvertreters der Länder ein Genossenschaftler eingeschaltet wird.

Kaufmann (Hamburg) bringt eine Resolution zur Verbesserung, mit dem Aufruf, dem hungernden Russland und Georgien mit allen Mitteln der genossenschaftlichen Solidarität zu helfen. Es erfolgt einstimmige Zustimmung.

Zur Annahme gelangt eine Protestresolution gegen die in Ungarn einsetzende politische Verfolgung der Genossenschaften seitens der herrschenden Regierungsgewalten.

Der nächste Internationale Genossenschaftskongress soll auf Einladung des Nationalkongresses des belgischen Genossenschaftsamtes im Jahre 1924 in Gent stattfinden, in Verbindung damit eine internationale Ausstellung der Produktions- und Konsumgenossenschaften.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die völkerverspannende, den Völkerverbund erstrebende internationale Genossenschaftsbewegung wurde die arbeitsreiche Tagung geschlossen.

Wirtschaft

Preise und Preisbildung.

Je geringer die öffentliche Kontrolle ist, der der Warenvertrieb unterliegt, um so größer sind bei guter Konjunktur die Mißstände in der Preisbildung. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß heute, wo noch immer auf den meisten Gebieten die Nachfrage das Angebot weit überwiegt, eine Preisbildung auf Grund regelrechter Kalkulation nicht mehr existiert. Nach dem Prinzip: Kleiner Umsatz, großer Nutzen nimmt man, solange es noch Verbraucher gibt, die zahlen können, jeden Preis ganz ohne Rücksicht darauf, ob nicht die Produktion durch eine Preisentwertung erheblich gesteigert und damit der Arbeitslosigkeit gesteuert werden könnte. Eine Blüthenlese aus den Erfahrungen der neueren Zeit findet sich in dem Bericht des Reparationsausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates über die Beratung der einzelnen Verbrauchssteuervorlagen.

Es ist bekannt, daß die Verbrauchssteuern in den allerersten Fällen vom Produzenten getragen werden. In der Regel werden sie auf die Verbraucher abgewälzt und dabei noch Zuschläge erhoben. Im Reichswirtschaftsrat wurde nun von einer Seite betont, man könne der Verdoppelung der Verbrauchsteuer nicht voll zustimmen, weil bei einer solchen Erhöhung seitens des Handels noch Zuschläge kämen und man damit zu rechnen habe, daß bei einer Steuererhöhung von 30 Pf. der Verbraucher zirkulär 1 M., also mehr als den dreifachen Betrag, an Aufschlag zahlen müsse. Der Handel würde also in diesem Falle das Doppelte der Steuererhöhung in seine Taschen stecken lassen. Der Reichswirtschaftsrat beschränkte sich auf eine Mißbilligung der Mißstände, die „gefordert“ beiseite gelassen wurden. — Würde heute das Reich auf Grund dieses Zustandes seine Steuererhöhung verdreifachen, so würden sämtliche Syndikate von Unternehmern- und Handelsverbänden einschließlich des preussischen Handelsministeriums mit den Ohren wackeln und gebarnichte Proteste auf die Menschheit loslassen.

Bei der Beratung der Biersteuer erklärten die Sachverständigen, daß dadurch ein Rückgang des Absatzes eintreten werde und dadurch ein Teil der Angestellten und Arbeiter nicht beschäftigt werden könnte. Bei der weiteren Beratung ergab sich, daß die Preise des sogenannten Vollbieres bei den Berliner Brauereien am Reich 240 M. für den Hektoliter betragen, während der Verkaufspreis in den gewöhnlichen Schanklokalen und Restaurationen 400 M., in den besseren Lokalitäten 500 M. je Hektoliter beträgt, so daß ein Durchschnittsverkaufspreis von 450 M. angenommen wurde. Gegen diese unbedachte Verteuerung des Bieres, die dadurch noch besonders beleuchtet wird, daß in Süddeutschland die Zuschläge viel geringer sind als in Norddeutschland, wurde mit Recht geltend gemacht, daß vermutlich nur zuviel Restaurationen vorhanden seien. Zu der Erkenntnis, daß der kapitalistische Warenverteilungsapparat ganz allgemein viel zu stark angeschwollen ist, hat sich der Reichswirtschaftsrat bisher nicht aufschwingen können.

Ein dritter Fall, der bei der Mineralwassersteuer zur Sprache kam: In Berlin geben die Hersteller die Flasche Mineralwasser mit 45 Pf. ab, während die Verkaufspreise 1 M. bis 1,50 M. betragen. Dieser Verdienst wird als „prozentual viel zu hoch“ bezeichnet. Interessant ist dabei das Gutachten eines Sachverständigen, der bemerkte, daß unlängst die Hersteller von Wasser den Preis um 5 Pf. je Flasche erhöht haben, während die Abgeber an die Verbraucher den Preis um 50 Pf. je Flasche heraufsetzten.

Wir haben tatsächlich keine freie Wirtschaft mehr. Wir haben eine Diktatur des Handels und der Konventionen. Das ist das Resultat, das man aus diesen Feststellungen ziehen muß. Das famose „Gesetz“, daß der Preis sich durch Angebot und Nachfrage bestimme, behält auch hier seine Gültigkeit. Die Händler

stellen eben ihr Angebot an den Verbraucher und ihre Nachfrage bei den Produzenten ein, wenn sie nicht auf ihre Rechnung kommen. Dadurch bleibt das Angebot auf dem Markt gerade so gering, daß die Preise gehalten werden können. Nachdem alle ersüßlichen Versuche einer behördlichen Preisregelung fehlgeschlagen sind, sollte doch erwogen werden, welche gemeinwirtschaftlichen Maßnahmen gegen diese Wucherdiktatur zu treffen sind. Der richtigste Weg aber ist der der Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß und Einkauf. Allerdings müssen auch die Konsumgenossenschaften dann von ihrer zuweilen geübten Praxis, den Preisunfug der Händler mitzumachen, abgehen und auf unberechtigte Zuschläge verzichten. Für einzelne Artikel tun sie das ja schon jetzt. Es müßte aber durchgreifend und auf allen Gebieten gleichmäßig der Kalkulationspreis anstatt des Marktpreises gewählt werden. Dann kommen wir auch zu einem Preisabbau und zur Produktionsförderung.

Die Goldkäufe der Reichsbank. Die Reichsbank kauft bekanntlich seit einiger Zeit gleich wie die Post für das Reich Goldstücke, Feingold und ausländische Goldmünzen zu Preisen, die allwöchentlich von ihr festgesetzt werden. Wie die „Industrie- und Handelszeitung“ mitteilt, sind auf diese Weise bis jetzt etwa 12 bis 15 Millionen Mark Gold angekauft worden; der größte Teil hiervon ist nach New York gelangt worden und dort inzwischen auch eingetroffen.

Erhöhung der Preise für Zeitungsdrukpapier. Die Verhandlungen zwischen den Verbänden der Zeitungverleger und der Zeitungsdrukpapierfabriken führten zu dem Ergebnis, daß der Papierpreis für Zeitungsdrukpapier für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. um 17,50 M. für 100 Kilogramm Rollenpapier also auf durchschnittlich rund 348 M. erhöht wird.

Weltreise und Betriebskonzentration. Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt sind als Folge der Absatzrisiko Betriebskonzentrationen in großem Umfang erfolgt. Die Wirtschaftsberichte aus allen Ländern zeigen diese Bewegung. Die großzügigste Konzentration hat sich in letzter Zeit in der französischen Metallindustrie vollzogen. In England ist der Zuckergroßhandel in der Hand einer einzigen Gesellschaft konzentriert worden. In Spanien haben sich die fünf größten Eisen- und Stahl produzierenden Betriebe zu einem Trust zusammengeschlossen, so daß nunmehr fast die ganze Produktion des Landes durch diesen Trust besorgt wird.

Zusammenschluß im mitteldeutschen Brauereigewerbe. Eine mitteldeutsche Brauereigenossenschaft, die vor kurzem als Aktiengesellschaft unter der Firma Brauereigenossenschaft Akt.-Ges. in Dresden sich zunächst zur Beteiligung von 24 mitteldeutschen Brauereien gebildet hat, bezweckt die allgemeine wirtschaftliche Betätigung auf dem Gebiete der Brauereiwirtschaft zur Wahrung der Interessen ihrer Gesellschafter unter Beibehaltung deren Selbstständigkeit. Vorgeesehen sind u. a. gemeinschaftliche Regelung zu gemahrender Darlehen, Maßnahmen gegen unaufrichteren Wettbewerb, Kontrolle der Reklameorganisation, gemeinsame An- und Verkaufsprinzipien, insbesondere hinsichtlich der Eisversorgung sowie schließlich noch gewisse Schutz- und Kontrollmaßnahmen bei etwa den einzelnen Gesellschaftern zugehenden Angebotsangeboten. Beigetreten sind u. a. die bekannte Chemnitzer Schloßbrauerei, drei der bedeutendsten Brauereien des Leipziger Bezirks, sowie die Dresdner Pfaffenbräuerei und die Brauerei Reishewitz. Die Verwaltungen der letzten beiden Brauereien wurden in den getrennt abgehaltenen Generalversammlungen außerdem ermächtigt, einen gegenseitigen engen Interessengemeinschaftsvertrag abzuschließen.

Erweiterung der Einfuhrfreiheit. Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sind vom 31. August 1921 ab zur Einfuhr freigegeben: Schmalz und Honig in luftdicht verschlossenen Behältnissen, Honig in Bienenstöcken, -körben, -kästen (ohne lebende Bienen), gewisse tierische Wäfen, Papirspapier, sowie zum Genuss bestimmte Sämereien (mit Ausnahme der Getreide zur Einfuhr freigegebenen Sämereien: Anis, Fenchel, Coriander und Kümmel).

Organisation des Getreidemarktes in Queensland. Um infolge einer Reihe von schlechten Ernten in Rot geratene Farmern zu Hilfe zu kommen, hat die Regierung von Queensland beschlossen, den Landwirten einen Mindestpreis von 8 Schilling für den Scheffel für die gesamte Weizenernte erster Qualität der Ernte 1920/21 zu garantieren. Eine ähnliche Garantie hat die Regierung von Neusüdwales übernommen. Eine Konferenz der Premierminister hat den Preis des Weizens erster Qualität frei Hafen für ganz Australien auf 9 Schilling je Scheffel festgelegt. Um Mißbrauch zu vermeiden, fordern auch die Farmer eine kontrollierte Kontrollinstanz. Es wurde ein Getreideamt für Queensland zusammengelegt. Dieses Amt hat unter Zustimmung der Eisenbahngesellschaften die Kontrolle der Ladungen, der Getreidespeicher und des Marktes übernommen. Es ist ihm möglich gewesen, trotz der reichlichen Ernte, eine Ueberschwemmung des Marktes zu verhindern und es hat die Ernte unterbringen können, ohne daß andere als geringe Kosten entstanden wären. — Die Darstellung, die wir der „Freien wissenschaftlichen sozialistischen Agrarkorrespondenz“ entnehmen, zeigt, wie in Australien Landwirte und Regierung mit den Absatzschwierigkeiten für Getreide zu ringen haben, während es in Europa an Getreide fehlt und die Landwirte verdienen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen, Warzen
besorgt das wirklich empfindliche milde und doch bewährte
Kukirool
Schachtel M. 3,50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Besonders günstige Angebote für solide Schuhwaren!

- | | | |
|----------------------------|--|-------------------|
| Herren-Stiefel | in 1a Lederverarbeitung M. 165.-, 155.-, 149.-, 136.-, | 126 ⁰⁰ |
| Sport-Stiefel | aus braunem Rindleder, allerbeste Verarbeitung, für Herren M. 147.50, Damen M. 146.50, Knaben 36,39 . . . M. | 127 ⁵⁰ |
| Damen-Stiefel | in modernen Formen und bester Lederausführung M. 169.50, 164.50, 145.-, 139.-, 133.-, | 127 ⁵⁰ |
| Damen-Halbschuhe | in echt R.-Chevr. mit Spange und zum Schnüren M. 103.50, 102.-, | 96 ⁵⁰ |
| Jünglings-Stiefel | in Rindbox und R.-Chevr. in 1a Qualität 36,39 M. 142.-, 136.-, 127.50, | 118 ⁰⁰ |
| Knaben- u. Mädchen-Stiefel | sehr haltbares Fabrikat 34/35 M. 91.50, 31/33 M. 86.50, 29/30 M. 80.50, 27/28 M. | 74 ⁵⁰ |
| Schwarze Sandalen | aus Miltled. 31/35 M. 33.-, 27/30 M. | 27 ⁰⁰ |

Baer Sohn, Berlin
nur Chausseestrasse 29-30

Zur Finsegnung!

- Anzüge eigener Herstellung, aus guten, haltbaren Stoffen und Friedenszutaten verfertigt.
- | | | | |
|----------------|---|-----------------|---|
| Cheviot-Anzüge | marango, ein- und zwei-reihig M. 205.- | Kammgarn-Anzüge | aus blauer vorzüglicher hoher Ware, nach neuesten Modellen verarbeitet M. 440.- |
| Cheviot-Anzüge | blau, sehr haltbare Qual. ein- und zwei-reihig M. 255.- | Farbige Anzüge | ein- und zwei-reihig, aus dunkelmode und bronze genähten Cheviot M. 205.- |
| Cheviot-Anzüge | dunkelblau geköpert, modern verarbeitet M. 320.- | Farbige Anzüge | in verschied. geschmackvollen Farbenstellungen, modern verarbeitet M. 310.- |
| Melton-Anzüge | blau, reine Welle, ganz gediegene Qualitäten M. 400.- | Farbige Anzüge | ein- u. zwei-reihig, in sehr guten Qual., nach neuesten Modellen verarbeitet M. 420.- |

Diese Preise sind für Brustweite 68/70 berechnet; jede weitere Größe kostet je nach Qualität 10 bis 20 Mark mehr, jede kleinere Größe ebenso viel weniger.
Hüte 32.50 / Krawatten / Serviteurs / Kragen / Hosenträger / Socken / sehr billig

In der Morgenstunde billig Verkauf v. Trikotsagen und anderen Sachen
Baer Sohn
nur Chausseestrasse 29/30
Der Versand nach außerh. erfolgt in der Reihenfolge der eingehend. Aufträge

Groß-Berlin

Die verhasste Einheitsgemeinde.

Die bürgerlichen Kommunalpolitiker des Berliner Westens haben zurzeit eine Atempause eingelegt. Der Streikruf „Los von Berlin“ ist vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt. Aber zweifellos wird dieser Schrei bald wieder seine Ausrufbeziehung feiern und von neuem die Gemüter in Wallung bringen; der Termin für die Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen, der 16. Oktober, rückt heran und die sogenannten „unpolitischen“ Bezirksvereine rüsten bereits unter Aufsicht des famosen Bürgerrates zum Schlage gegen die von ihnen fanatisch gehasste Einheitsgemeinde mit ihrer sozialistischen Mehrheit.

Diese Bezirksvereine sind auch heute noch das A und O des kommunalen Bürgerturns. In dieser Interessensvertretung der „gesamten Bürgerschaft“ wurden schon in den guten alten Zeiten der Kleinherrschaft des Besitzes die Mitglieder der einstigen Magistrat und Stadtverordnetenversammlungen ausgetrieben. Eine Handvoll Auserwählter übte buchstäblich das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen aus. Industrielle und Kaufherren, die im Norden und Osten Berlins ihr Geld verdient hatten, ließen sich im Westen eine Villa bauen, um dem nimmer rastenden Tageskampf der schaffenden Stände zu entziehen. Die hierdurch rasch aufgeblühten westlichen Vorortgemeinden mit naturgemäß äußerst niedrigen sozialen Lasten galten ebendamals als die reichsten Städte des alten Preußen. Tatkräftig unterstützt von einer dreimal rechts eingestellten Vorortpresse schlimmster Art nahm von hier aus das „Los von Berlin“ seinen Ausgang. Ausschließlich und allein inszeniert von dem um den Fortbestand seiner Kleinherrschaft besorgten Bürgertum mit kühler demagogischer Berechnung auf die urteilslosen Bevölkerungsschichten. Daß die seit 1/2 Jahr zusammengeschlossenen vier Millionen Menschen eine einzige wirtschaftliche Einheit bilden müssen, und ein Lastenausgleich der ganzen Struktur nach unbedingt herbeigeführt werden müßte, wird diesen Bevölkerungsschichten geistlich vorenthalten. Es ist nun mal leider eine betrübliche Eigenart so mancher Volksgenossen, daß sie zu wenig denken und so schnell vergessen. Mühte doch z. B. jeder APC-Schütze wissen, daß die schwachen Schuldenlasten der Berliner Gemeinden eine absolute Nachwirkung des entsetzlichen aller Kriege und der hieraus resultierenden rapiden Geldentwertung sind.

Unser gegenwärtiger Einfluß in den Bezirksämtern des Westens ist nominell gering. Das Bestreben der Partei muß auch in der schwärzesten Ecke von Groß-Berlin darauf gerichtet sein, aus vorläufig noch hoffnungslosen Minderheiten in absehbarer Zeit wirkliche mitbestimmende Mehrheiten zu machen. Ein energischer Aufbruch vorwärts muß unbedingt schon bei den diesmaligen Wahlen getan werden. Das Brausichmachen der Wähler vor der „sozialistischen Auserwähltheit“, die nach Meinung dieser Volksbedürer schuld an allem Unglück ist, ertönt bereits in allen Variationen. Die Platte „Los von Berlin“ wird hier und da schon wieder aufgejogen. Dem Organisationsapparat des in puncto Bekämpfung der Sozialdemokratie um jeden Preis vereinigten Bürgertums stellen wir unsere unter schwierigsten Umständen geleistete Arbeit mit gutem Gewissen entgegen.

Erfreuliche einseitige Anzeichen zu gemeinsamer Abwehr gegen die anstürmende Reaktion sind in einigen westlichen Vorortgemeinden deutlich erkennbar. Und das erscheint als ein nicht zu unterschätzendes Plus. Nicht häuslicher Streit und rückschauende Kritik, sondern der gemeinsame Wille zum entschlossenen Handeln ist das Gebot der Stunde!

Milchpreistreiberien.

Heute sollen in Berlin maßgebende Körperschaften der Landwirtschaft und des Handels zusammentreten, um über eine neue Regelung der Milchpreise zu beraten. Mit dem Ablauf der jetzt geltenden Lieferungs- und Nachtragsverträge mögen sich Bestrebungen geltend, den Preis für Frischmilch nicht mehr wie bisher auf 6 Monate festzulegen, sondern etwa alle vier Wochen eine Neuregelung der Kosten vorzunehmen. In gewissen Kreisen der Landwirtschaft, so bei den märkischen Milchproduzenten, versucht man als Grundlage für den Milchpreis den jeweils geltenden Butterpreis zu nehmen. Die Normierung soll in der Weise erfolgen,

daß man von dem Butterhöchstpreis, der gegenwärtig etwa 30 M. beträgt, 2 M. abzieht und die verbleibende Restsumme durch 10 teilt. So würde also bei einem Butterhöchstpreis von 30 M. ein Liter Frischmilch sich auf 2,80 M. ab Meierei stellen.

Diese Preisfindung, die in den Wintermonaten zu einer starken Verteuerung der Frischmilch führen würde, weil einmal die Produktion im Inlande zurückgeht, und weil ferner der schlechte Stand der deutschen Mark die Einfuhr von Auslandsbutter und somit eine Senkung der Preise inländischer Ware stark behindert,

Rote Schulwoche in Neukölln

Glaubst Du an die Kirchenlehren? Nein!

Warum befreist Du nicht Dein Kind vom Konfessionellen Religions-Unterricht?

Komme zu unserer

Elternversammlung aller Schulen Neuköllns

am Freitag, den 2. September, „Neue Welt“, gr. Saal.

| | | |
|---------------------|---------------------|----------------|
| Saalsöffnung 6 Uhr. | Es werden sprechen: | Beginn 7 Uhr. |
| Studienrat | Stadtrat | Lehrer |
| Dr. Karfen | Dr. Löwenstein | Bernhard Baack |
| SPD. | USPD. | USPD. |

bert, stößt schon jetzt auf den sehr verständlichen Widerstand des Handels und vor allem der Verbraucher. Bei dem System der gleitenden Milchpreise wäre es in den Monaten Dezember und Januar, die voraussichtlich ein starkes Anziehen der Butterpreise bringen werden, durchaus möglich, daß die Frischmilch ab Meierei sich auf 3,40 M. oder 3,50 M. stellen würde. Deshalb sind die gleitenden Milchpreise ein Übel. Ihre Einführung würde einen Sturm der Entrüstung hervorrufen und kein Vorwurf wäre zu scharf, der dies unverantwortliche Treiben der Landwirtschaftstreife gebührend kennzeichnet.

Der Staat um 2 Millionen betrogen.

Durchstechereien bei der Reichsfeldzeugmeisterei.

Eine aufsehenerregende Affäre, die zeigt, wie der Staat betrogen wird, beschäftigt zurzeit die Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter bei dem Landgericht I. Es handelt sich um umfangreiche Durchstechereien und Schiebungungen bei der Reichsfeldzeugmeisterei.

Diese Behörde hatte in der Munitionsfabrik Pinkert u. Kühlwein in Erfurt Krümmerschneider zerlegen lassen. Es wird nun behauptet, daß den Beamten, die zur Prüfung der Unterlagen der Preisfestsetzung der Preis nach Erfurt kamen und die Fabrik besuchten, falsche Buchungen über die Aufkosten der Zerlegung vorgelegt worden sind. In die Sache ist u. a. ein Offizier, den die Feldzeugmeisterei zur Kontrolle in die Fabrik hineingeschickt hatte, verwickelt. Ihm wird zur Last gelegt, daß er sich hohe Summen dafür habe zahlen lassen, daß er die Unregelmäßigkeiten unterläßt oder zum mindesten nicht zur Anzeige brachte. Der Gesamtschaden, der dem Reich durch diese Schiebung entstanden ist, soll sich auf weit über zwei Millionen Mark belaufen. In diese Angelegenheit soll ferner ein Bäckereibesitzer in Holland aus Erfurt auf Veranlassung des Inhabers der Firma die Kostenrechnung fälschlicherweise erhöht haben. Die Angelegenheit spielt auch nach Berlin herüber. Hier haben in den letzten Wochen Verhaltungen einer Reihe angesehenen Persönlichkeiten stattgefunden. Diese sind gegen Stellung hoher Kautionen vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die noch in Haft befindlichen Personen werden in den nächsten Tagen nach Erfurt transportiert werden, wo der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Giese, in ihrer Gegenwart umfangreiche Vernehmungen vornehmen will.

Verbot der Sedan-Schulfeiern.

Das Provinzial-Schulkollegium hat unter dem 30. August eine Verfügung erlassen, wonach am 1. und 2. September jede Sedanfeier zu unterbleiben und regelmäßiger Unterricht durchzuführen ist. Schul- und Klassenausflüge dürfen an diesen Tagen nicht unternommen werden.

30 Jahre im „Vorwärts“.

Dreißig Jahre sind es heute, daß Genosse R. Wenzel als Angestellter in unserem Zeitungsverlage tätig ist.

Genosse Wenzel ist bereits einer von den Alten in der Partei; schon frühzeitig, kaum 19jährig, finden wir ihn in den vorderen Reihen der Parteigenossen, zu einer Zeit, wo noch das Ausnahmegebot mit eiserner Faust auf der Partei lastete. Als Vertrauensmann und in enger Verbindung mit Brillenberger, Dertel, Dehne, Segig arbeitete unser Genosse eifrig in den fränkischen Kreisen. Bald sah er im Vorstand des „Vereins zur Erzielung vollständiger Wahlen“ in seiner Vaterstadt Bamberg. So nannten sich damals offiziell die sozialdemokratischen Organisationen, um der politischen Auflösung zu entgehen, da bekanntlich sozialistische Vereinigungen bei schwerer Strafe verboten waren. In den Versammlungen dieser Vereine wurden naturgemäß nur „harmlose“ Angelegenheiten behandelt, da sie politisch überwacht wurden; die weniger „harmlosen“, die eigentlichen Parteifragen und die Verteilung des „Sozialdemokrat“ waren den geheimen Zusammenkünften in den düsteren Schluchten des Michaelsberger Waldes vorbehalten. War eine solche beendet, dann wurde stets gesungen und als letztes Lied stieg die bayerische Königshymne „Blutwurst mit Sauerbraten“ gen Himmel. Sie wurde mit einer Innigkeit intoniert, von der unsere heutigen Deutschnationalen sich gar keine rechte Vorstellung machen können.

Den politischen Gegnern und dem Unternehmertum wurde die Tätigkeit des Genossen Wenzel bald recht unbecom. Ein Regierungrat forderte vom Chef des Genossen Wenzel dessen Entlassung. Dieser jedoch — obwohl Gegner der Sozialdemokratie und national-liberaler Reichstagskandidat —, ein sehr anständiger Mann, ließ den Herrn hös ablaufen. Als das Geseh über die Alters- und Invaliditätsversicherung in Kraft trat, wurde Genosse Wenzel mit großer Majorität als Arbeitervertreter gewählt. Anfang 1891 faum Wenzel als Hilfssekretär zum Parteivorstand nach Berlin und trat am 1. September desselben Jahres in die Anzeigenabteilung des „Vorwärts“ ein, wo er heute noch die Propagandaabteilung leitet.

In seinem Wohnort Richterfelde entwickelte er im Laufe eines Vierteljahrhundert eine lebhafte Tätigkeit im Interesse der Partei und deren Organisation; Jahrzehnte war er Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins und Funktionär des Kreises Teltow. Als 1918 die unglückliche Parteispaltung eintrat — Richterfelde spielte dabei eine besondere Rolle — und die alte Organisation zerbröckelte, ging Genosse Wenzel abermals unverbrossen an die Arbeit zum Neuaufbau der Organisation, die heute über eine starke Mittelzahl verfügt. Nach der Revolution wurde Genosse Wenzel nach 25-jährigem vergeblichen Kampf um Gemeindegewinnungen und von der sozialdemokratischen Fraktion zu ihrem Vorherrscher gewählt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre Arbeit in unseren Reihen.

Der 1. September und die Eisenbahn.

Am heutigen Tage treten im Betriebe der Reichsbahnen wichtige Änderungen in Kraft. Neben der allseits für Zeitkarten vorgesehenen Ermäßigung von 20 vom Hundert der jetzt geltenden Sätze tritt bei den Wochenkarten noch eine weitere Ermäßigung ein. Bisher betrug der Preis der Wochenkarte 1/2 des Preises der Monatskarte 3. bzw. 4. Klasse, während von heute ab für die Wochenkarte der vierte Teil des Preises der Monatskarte für die gleiche Strecke erhoben werden wird. Die Ermäßigung der Zeitkarten wird für den Fern- wie auch den Vorortverkehr eingeführt. — Innerhalb ihres Geltungsbereiches wird für die Zeit- und Arbeiterkarten folgendes zum 1. September neu festgesetzt: Monats-, Schülermonats-, Wochenarten des Stadt- und Ringverkehrs gelten für die Stadt-, Ring- und Vorortzüge. Ebenso auch die Zeitarten des Vorortverkehrs. Die Monatskarten des Fernverkehrs gelten außerdem noch zu den Eis- und Personenzügen. Soweit die Schnellzüge für den Verkehr mit Monatskarten nicht gänzlich gesperrt sind, können auch sie mit Monatskarten des Fernverkehrs gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages benutzt werden. Schülermonatskarten dagegen dürfen zur Fahrt in Schnellzügen nicht mehr benutzt werden. Wochenarten des Fernverkehrs gelten für die 4. Klasse in Personenzügen, Eis- oder Schnellzüge können nicht benutzt werden. Die Zeitarten 4. Klasse des Fernverkehrs gelten in der 3. Klasse der Stadt-, Ring- und Vorortzüge innerhalb ihres Geltungsbereiches, soweit diese Züge nicht durch einen besonderen Schalterausgang auf einzelnen Strecken von der Benutzung ausgeschlossen sind. Die Arbeiterkartenscheine, die gegen Vorlage eines besonderen Ausweises ausgeben werden, berechtigen zur Benutzung aller Züge, die 4. Klasse führen, nur auf solchen Strecken, auf denen Züge mit 4. Klasse nicht verkehren, zur Benutzung der 3. Klasse. Der Übergang mit allen genannten Zeitarten in eine höhere Wagenklasse ist ausgeschlossen.

„Rede,“ forderte er sie leise auf. „Ein Wort, ein gutes Wort zur rechten Stunde, zündet Helle in uns an und verbrennt alles Dunkle und Schwere.“

„Ein gutes Wort . . . zur rechten Zeit . . .“ wiederholte sie tiefertraurig.

„Glaubst du nicht daran?“

„Ich, — ich habe es . . . verpaßt . . .“

Er schüttelte den Kopf. „Du überschätzt die Zeit, weil du sie nicht kennst. Ich hatte reichlich Gelegenheit, die Zeit verachten zu lernen. Was ist eine Stunde, ein Tag, was sind hundert, was sind tausend Tage? Sie können ein Nichts sein, Seifenblasen, die zerplatzen. Und ein Augenblick kann groß sein, kann sie in seiner Wirkung alle überragen. Allein auf den rechten Augenblick kommt es an. Und für den ist es nie zu spät, — glaub mir!“

„Ich weiß soviel von dir,“ sagte sie, „aber es gibt nichts, das du von mir weißt. Auch hinter mir liegen Jahre, Jahre.“

Er lächelte: „Ich weiß alles.“

„Nein, was in mir ist, kannst du nicht wissen.“

„Erzähle,“ sagte er und führte sie zur Ottomane, „es wird alles klar werden, wenn du sprichst.“

Während er ihre Hände in den seinen hielt, wurde es ihr leicht, zu reden. Anfangs kosteten noch ihre Worte in einem Dunkel, sie ging durch ein Gefirnis, das sie richte und dessen Zweige ihr ins Gesicht schlugen, aber ihre Worte schoben die Zweige auseinander, schufen sich einen Pfad, der allmählich breiter wurde und der in einen freien Platz mündete, von dem aus ihr Auge einen klaren Blick über die Vergangenheit hatte.

Sie beschrieb die Jahre, die sie gewandert war, von dem unbestimmten Wunsch getrieben, etwas zu suchen, über dessen Art sie sich keine Rechenschaft ablegen konnte und das sie auch nicht gefunden hatte.

Müde war sie heimgekommen, müde und enttäuscht. Und es war vielleicht nur ein Zufall gewesen, daß sie zu dieser Zeit Reisner getroffen hatte. Dieser Mann hatte sie aufgehoben, vom Wege, an dessen Rand sie sich niedergelassen hatte, um auszuruhen.

Auch für ihn war es nur ein Zufall gewesen. Aber er war ein Mensch, der Zufällen eine mystische Bedeutung gab, und so hatte auch sie an diese Bedeutung geglaubt, mit geschlossenen Augen, hoffend, daß er recht haben müge, und war seine Frau geworden.

(Fort. folgt.)

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

Kein Wunsch, der brutal war, kein Wort, das sich nicht geschämt hätte, deutlich zu werden, so keusch war es, überall nur ein vages Sehnen. Und eine winzige Hoffnung auf eine ferne und unbestimmte Zukunft, eine zarte Pflanze, die nur gedeihen konnte, weil zwei sie mit vertrauender Liebe pflegten.

„Es ist alles so fern,“ sagte sie, „und es war alles so leis, daß ich es — vergessen mußte . . .“

„Aber es war doch da,“ erwiderte er, „es bestand, und wir glaubten daran.“

„Dann . . .“

„Ich nahm es mit mir, und es war das einzige, das ich hatte, als ich im Gefängnis war. Und dort, in der grenzenlosen Einsamkeit, blühte es auf. Aus der schwachen Pflanze, die wir beide gepflegt hatten, wurde eine Blume, die mir entgegenblühte . . . Keines deiner halben Worte hatte ich vergessen, ich erinnerte mich jedes Blickes, jedes Händedrucks, jedes stummen und doch verstandenen Versprechens. Und aus alledem wob ich eine Welt zusammen, in der ich in Wirklichkeit lebte . . . Du standest in dem Mittelpunkt dieser Welt. Ich lebte nicht allein, denn ich hatte dich. Du sprichst mit mir und tröstest mich und sagtest zu mir: Warte. Sei geduldig und warte. Ueber jeden Tag neigt sich ein Abend, und aus jeder Nacht blüht ein Morgen. Auch uns wird ein Morgen blühen. Und einmal kommt die Stunde . . . So habe ich gewartet, Tag auf Tag, Woche auf Woche, Monat auf Monat, Jahr auf Jahr, und es wurde mir gar nicht schwer, denn ich lebte in einem festen Glauben, der mich völlig einschloß, in den keines der brutalen Geräusche hineindrang, die die Welt draußen erfüllten. Ich sah, daß Glauben können alles ist. Und ich glaubte. Bis . . . bis ein Ton der Welt draußen doch stark genug war, in meinen Glauben einzudringen, der plötzlich erschreckt niederbrach und entsinkt in sein verzerrtes Spiegelbild starrte . . . Da starb ich, der ich ein langsames, lautloses Leben geführt hatte, nur einen ebenso langsamen und lautlosen Tod. Tag auf Tag, Woche auf Woche, Monat auf Monat, Jahr auf Jahr. Mein Tod war endlos. Er war ein Leben, das keines war und das dennoch eines sein mußte. . . Ich hatte nun nur mich. Es war mir unbenommen, mich zu

betrachten, und ich mußte es auch tun, obgleich mir vor mir graute, denn es gab sonst nichts, das ich betrachten konnte. . . So versenkte ich mich in mich, und aus dem Grauen wurde langsam ein Staunen, und aus dem Staunen wurde ein Glück, denn ich erkannte allmählich, daß ich gar nicht tot war.

Ich entdeckte das Leben meiner Seele, während ich früher nur das Leben meiner Triebe gekannt hatte, die, wenn auch von Gefühlen einer zarten und unbestimmten Sehnsucht umweht, doch nur Triebe gewesen waren. . . Von dieser Stunde an wurde ich wieder glücklich. Und es war kein Glück süßer Melancholie, sondern hatte eine sanfte, blaue Heiterkeit, jene Heiterkeit, die die Blumen haben dürfen, weil sie sich ihrer Triebe nicht bewußt sind. Es war die Heiterkeit der Unschuld, die auch der schuldige Mensch wieder erlangen kann, wenn er über seine Schuld hinauswächst. Ich warf meine Schuld hinter mich und war ihrer ledig. Vor mir lag neues Land . . .

Und von neuem dachte ich jetzt an die Stunde, die kommen mußte, eines Tages gebieterisch und sicher, aber nun dachte ich auf eine andere Art an sie als zuvor. Ich wollte dich wiederfinden. Und ich wollte dich auch besitzen, — mein Herz schrie noch nach dir, wenn es auch meine Triebe nicht mehr taten . . . Sie hat geirrt, dachte ich, und sie hat Zeit, das zu erkennen. Eines Tages wird sie es sehen. Eines Tages wird sie sehen, daß sie mir etwas schuldig ist, und ihre Gewissen wird ihr keine Ruhe lassen, bevor sie sich nicht entschlossen hat, es mir zurückzugeben. Den Glauben an sie, den sie mir genommen hat, ist sie mir schuldig. Sie wird freiwillig kommen und mir sagen: Du, — du hast dich nicht getäuscht. Eine Zeitlang war ich abwesend, war ich in der Fremde, in einer Wildnis, in der ich mich nicht zurecht fand, aber jetzt bin ich wieder daheim. Ich bin wieder die alte, die du gekannt hast, aber ich bin es nicht blind, sondern bewußt. Verzeih mir meinen Irrweg! Ich gehöre wieder dir, — mit meiner Seele wieder dir!“

Er schwieg und sah sie an. Ihre Augen waren sehr groß geworden und hatten einen tiefen Glanz. Sie waren wie der Spiegel eines Wassers, das keinen Grund hat. Er sah ihre Seele in ihren Augen.

Sie griff nach seiner Hand, küßte sie, preßte ihre Lippen darauf und ließ sie auf ihnen liegen.

So verharren sie eine lange Zeit.

„Ducie,“ sagte er weich, „jetzt kann ich wieder an dich glauben.“

„Und doch wollte ich, ich wäre tot.“

EDUARD

Goldacker

Centrale
Brunnenstr. 129/30
25 Filialen
in allen Stadtteilen

WARUM WEIL WIR

verkauften

sind wir leistungsfähig?
wir wieder selber mahlen!

AUSZUGMEHL **4 50** M.
1-WEIZENMEHL **3 45** M.
ROGGENMEHL **2 85** M.
Margarine wie Butter **10, 12, 15** M.

STETS FRISCH
GEBR. KAFFEE
20, 22, 26 M.

VICT. ERBEN 3 25 M
REIS 4 20 bis 5 20 M
SCHMALZ 14 M

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
Versiegelt
Josephslegende
7 1/2 Uhr

Schauspielhaus
Torquato Tasso
7 Uhr

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Patsch u. Perlmutter
Fr. 7 1/2: Patsch u. Perlmutter

Kammerspiele
8 U.: Die Büchse der Pandora
Fr. 8 Uhr: Messalina

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
8: Die Weber (11. Abt., 6. Ab.)
Fr. 7: Florian Geyer (Auss. Ab.)

Theater l. d. Königgrätzer Str.
Bis Sonntag täglich 7.30 Uhr

Safans Maske
Mit dem Feuer spielen
Maria Orska, Riemann, Bildt

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr
DAS MILLIARDEN SOUPER

Central-Theater
U.: Die Postmeisterin
Deutsches Opernhaus
7 1/2 Uhr: Figaros Hochzeit
Friedr. Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: American-Girl
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Reigen

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die blaue Mazur
Neues Operettentheater
Heute geschlossen
Morg. 7 1/2 U.: Erstauflührung
Die Königin der Nacht
Neues Theat. a. Zoo
8 Uhr: Die kleine Lecassot
Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Die Lokalbahn
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: Rahn der Sabinerinnen
Schloßpark-Th. Steglitz
7 1/2 Uhr: Maria Magdalena

Thalia-Theater
Geschlossen, morg. z. l. Male
7 Uhr: Schäm' Dich, Lotte
Th. am Kollendörffplatz
8 Uhr: Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Braut d. Larentius
Th. l. d. Kommandantenstr.
(Jüdisches Künstler-Theater)
7 1/2 Uhr zum l. Male:
Die verlassene Schenke
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Nixchen
Volksoperette
Walhalla-Theater
7 1/2 U.: Die schöne Helena

Residenz-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr
Paul Wegener
Irene Trisch
Paul Bienenfeldt

Totentanz

Tranon-Theater
Täglich 8 Uhr
Ida Wüst
in
Die groß. Leidenschaft
Komische Oper
7 1/2 Uhr Die Strohwitwe
Operette von Leo Blech

Volkshöhle
Theater am Bülowplatz
7 1/2 Uhr: Die lange Julie

Lessing-Theater
Heute bis Montag 7 1/2:
Ein idealer Gatte
(Tilla Durieux)

Deutsches Künstler-Theater
Heute bis Montag 7 1/2:
Die Ballerina des Königs
Leopoldine Konstantin

Kleines Theater
Täglich 8 Uhr:
Hansi Arnstadt in
„Der Dieb“
(Le voleur)

Rose-Theater
8 Uhr
Die zärtl. Verwandten

Folies Caprice
Linienstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 8 Uhr:
D. Geliebte a. Teilung
Flebertaumel

Bentschen-Heseritz
mit Ferd. Grünecker

CASINO-THEATER
Lothring. Str. 37 — Tägl. 7 1/2
Das neue Eröffnungs- Progr.
mit der Spitzbubenposse
Sxzellenz Maxe.
Vorher: Das lakstige Singspiel
Und wem es lust passiert
Sonntag 3 1/2: Mittelarrrest.

WINTERGARTEN
Heute 7 1/2
Anfang der großen
Winterspielzeit!
Der vollständig neue
September-Spielplan
Walter und Paul
Briant
In ihrem Original-Akt
„Delirium“
Darmora
in ihren Tänzen
Rafayettes
Hundereisuren
Die Frau
in der Kiste!
Amerikan. Illusions-Akt
Rodella Ruis
u. Artix
moderne Radspiele
Nitta u. Stew
in ihren modernen Tänzen
Willy Picardy
Fuß-Jonglerie
Dollesch
u. Zillbauer
Straßenmusikanten
Sonnetty
u. Bertram
Reck-Akt
Margot u. François
Neuartig. Akt auf Stelzen
2 Orantos
Balance Akt.
Sonntag, 4. Sept.
Wiederbeginn
der
Nachmittag-
Vorstellungen
Anfang 3 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise!
Kinder die Hälfte.

Thalia-Theater

7 Uhr Freitag, den 2. September 7 Uhr
Premiere
Eduard Lichtenstein a. G.
in 108/16
Schäm' Dich - Lotte!
Operette in 3 Akten von Okonkowski & Steinberg.
Musik von Walter Bromme.
Mitwirkende: Elsa Müller, Dora Hrach, Asta Müller, Fritz Beckmann, Rolf Brunner, Max Tobien. — Dirigent: Dr. Grysb.
Tänze: E. Mangelsdorf. Ausstattung: H. Baruch & Co.
Vom 3.—30. Septbr. (außer Sonntag) Sondervergünstigung
für die Abonnenten. — Gültig für 1 bis 6 Personen.
Orchester-Pauteuil . . . 22 M. Parkett 9 M.
Parkett-Pauteuil I. . . 15 M. Balkon 8 M.
Parkett-Pauteuil II. . . 12 M. einschl. Lustbarkeitssteuer.
Originalkarten 8 Tage im voraus 10—1/2 und ab 6 1/4 Uhr.

NEUES THEATER AM ZOO

7 1/2
Die kleine Lecassot
Tägl. 8 Uhr
Internat. Variet.
8 Uhr
SCATIA
Sonntags 3 30
zu halben Preisen
u. volle Programm
September-Spielplan
Claudia Pavlova
vom Petersburger Ballett
Hanns Gérard
in neuen Tänzen
6 Sun Hsiang Jung
Chinesen-Truppe
Walter Bährmann
Couplets und Vorträge
eigener Feder
3 Manley's
Die lustigen Skandinavler
Paul Paetzold Comp.
Humorist. Fahrradreziten
Viktorino
Italienisch. Straßengeiger
2 Spyras
Die mysteriöse Puppe
Amados
D. König d. Diaboloispiels
Orig. 3 Blanks
D. Olipiel d. Jongleurkunst
DOBO-TRUPPE
Ungar. Zigeuner-Ballett
Verkauft von 10-2 Uhr
sowie bei Wertheim, in-
validendank und den be-
kannten Billett-Bureaus
Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9035

APOLLON

THEATER
Allabendlich 8 Uhr
das internationale
September- Progr.
Luftballon
im Zuschauertraum
6 Karleys
Schleuderbrettakt.
Eine Nacht in
Sevilla
Große spanische
Tanz-Pantomime
mit 24 Damen
Hicketier
der Urkomische
Jolles Duo
Amerik. Tänzer
Tegetthoff
der berühmte
schwed. Illusionist
u. welt. Sensationen

REICHSHALLEN-THEAT.

STETTINER
SKINGER
Abds. 7 1/2 U. u.
Stg. nachm. 3 U.
Nim. halbe Pr.
Variet.
Dönhoff-Bühne

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Admirals-Palast

7 1/2 Uhr: Die roten Schuhe

Theater a. Kottbusor Tor

7 1/2 Uhr: Elite - Sänger
10 Herren!
Witz! Komik!
Urkom. Typen!
Größter Lacherfolg!
Vvkt. 11-1/2 u. 4-6 Uhr

Nur diese Woche

aus la Modestoffen
eleg. Sitz, prima
Rochhaarverarbeitung, selbst gefertigt.
Seltene Gelegenheit vor der Verteuerung!
Kaufen Sie jetzt, derartige Angebote sind in Zukunft ausgeschlossen

Nur diese Woche

aus la Modestoffen
eleg. Sitz, prima
Rochhaarverarbeitung, selbst gefertigt.
Seltene Gelegenheit vor der Verteuerung!
Kaufen Sie jetzt, derartige Angebote sind in Zukunft ausgeschlossen

SOATIA

Sonntags 3 30
zu halben Preisen
u. volle Programm
September-Spielplan
Claudia Pavlova
vom Petersburger Ballett
Hanns Gérard
in neuen Tänzen
6 Sun Hsiang Jung
Chinesen-Truppe
Walter Bährmann
Couplets und Vorträge
eigener Feder
3 Manley's
Die lustigen Skandinavler
Paul Paetzold Comp.
Humorist. Fahrradreziten
Viktorino
Italienisch. Straßengeiger
2 Spyras
Die mysteriöse Puppe
Amados
D. König d. Diaboloispiels
Orig. 3 Blanks
D. Olipiel d. Jongleurkunst
DOBO-TRUPPE
Ungar. Zigeuner-Ballett
Verkauft von 10-2 Uhr
sowie bei Wertheim, in-
validendank und den be-
kannten Billett-Bureaus
Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9035

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Schall und Rauch

Bier-Varieté-Kabarett
im Großen Schauspielhaus
Am Zirkus 1. Norden 8542
Direkt.: Herbert Kais
Vollständig
umgebaut!
Eröffnung heute
8 Uhr
Senta Söneland
als „Hätsching plui“!
Normale Restauration
Pilsener u. Tucher-Bier
Eintritt 5, 8, 10 M.
Neu! Neu!
Schall und Rauch
Diele
Tanz u. Vorführungen
Kapelle:
Max Büttner
Eintritt frei!
Kein Weinzwang

Anzüge 400 Kreuztische 250

aus la Modestoffen
eleg. Sitz, prima
Rochhaarverarbeitung, selbst gefertigt.
Seltene Gelegenheit vor der Verteuerung!
Kaufen Sie jetzt, derartige Angebote sind in Zukunft ausgeschlossen

Central - Theater

Alte Jakobstrasse 30-32 • Telefon Moritzplatz 4047
Donnerstag, 1. Sept., Beginn der Winterspielzeit
8 Uhr Der große Operettenerfolg 8 Uhr
Die Postmeisterin
von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel
mit
Molly Wessely.
Ausscheiden! Sondervergünstigung Ausscheiden!
nur gültig vom 1. bis 15. Sept.
Mittelbalkon statt 12.- 8.- | Balkonsessel statt 22.- 14.-
Parkett statt 14.- 10.- | Parkettsessel statt 25.- 16.-
Rangloge statt 20.- 12.- | Orchestersess. statt 30.- 20.-
Sonntags 1 Mark mehr, Sonntags 2 Mark mehr!
Gültig für 1 bis 6 Personen

METROPOL

Schönstraße 54
8 Uhr:
Else Krüger
Pitz und Naumann
Karl Greß
Herbert u. Schüller
4 Daniels
Bla Manen
Hilde Aderhold
Canova
Wikens Schulhoff
Georg Tucher
Eugen Transky

Ankauf Juwelen

Margal & Co.
Kammerstr. 9.

Bandwurm

mit Kopf verloten
nach 1/2 Stunden durch
Held's Bandwurmmittel
Medico. Mitt seit 7 Jahren
an Bandwurm und hatte schon
8 Mittel erfolglos gebraucht.
So wurden bereits Kaufende
befreit! W. 10.—, für Kinder
W. 7.50 (Kittungsgebe).
Otto Kretschmer, Berlin 43,
50, Eisenbahnstr. 4.

Ankauf Juwelen

Margal & Co.
Kammerstr. 9.

Bandwurm

mit Kopf verloten
nach 1/2 Stunden durch
Held's Bandwurmmittel
Medico. Mitt seit 7 Jahren
an Bandwurm und hatte schon
8 Mittel erfolglos gebraucht.
So wurden bereits Kaufende
befreit! W. 10.—, für Kinder
W. 7.50 (Kittungsgebe).
Otto Kretschmer, Berlin 43,
50, Eisenbahnstr. 4.

Ankauf Juwelen

Margal & Co.
Kammerstr. 9.

Ankauf Juwelen

Margal & Co.
Kammerstr. 9.

Ankauf Juwelen

Margal & Co.
Kammerstr. 9.

Möbel-Angebot.

Golde Möbelwerke liefert Spezial-Gin- u. Zweiflur-
Einrichtungen sowie Einzeilmöbel gegen Zinsvergütung
bei möglicher Anzahlung und geringen monatlichen
Ratenzahlungen. Di. Postagentur 172, Postamt O 27.
Keine Kaffiere. Gebiete Rufens.

Parteiabzeichen, Fahnen

PAUL KUST
Erste Berliner Abzeichen-, Band- und Fahnenfabrik
Berlin C 19, Seydelstr. 19a.

Militär = Röcke

Schnürschuhe Paar M. 35
Schaftstiefel Paar M. 50
Herren - Ulster neue 100 M.
Herren-, Damen - Futterstoffe
konkurrenzlos billig
weiter große Posten verschiedener Geschirr- u. Leder-
sachen, Sohlenleder zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Eislebener Str. 11 Fransekyst. 28 Spandau
E. Rankstr. am Zoo Ecke Rykestr. Charlottenstraße 2
Potsdam 2094 Tel. Spandau 429
Frankfurter Allee 817. Cöpenicker Str. 186. Charlottenbg.
Reimkendorfer Straße 87. Amt Moabit 192
(Nehmsackstr.)

Militär = Röcke

Schnürschuhe Paar M. 35
Schaftstiefel Paar M. 50
Herren - Ulster neue 100 M.
Herren-, Damen - Futterstoffe
konkurrenzlos billig
weiter große Posten verschiedener Geschirr- u. Leder-
sachen, Sohlenleder zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Eislebener Str. 11 Fransekyst. 28 Spandau
E. Rankstr. am Zoo Ecke Rykestr. Charlottenstraße 2
Potsdam 2094 Tel. Spandau 429
Frankfurter Allee 817. Cöpenicker Str. 186. Charlottenbg.
Reimkendorfer Straße 87. Amt Moabit 192
(Nehmsackstr.)

Militär = Röcke

Schnürschuhe Paar M. 35
Schaftstiefel Paar M. 50
Herren - Ulster neue 100 M.
Herren-, Damen - Futterstoffe
konkurrenzlos billig
weiter große Posten verschiedener Geschirr- u. Leder-
sachen, Sohlenleder zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Eislebener Str. 11 Fransekyst. 28 Spandau
E. Rankstr. am Zoo Ecke Rykestr. Charlottenstraße 2
Potsdam 2094 Tel. Spandau 429
Frankfurter Allee 817. Cöpenicker Str. 186. Charlottenbg.
Reimkendorfer Straße 87. Amt Moabit 192
(Nehmsackstr.)

Militär = Röcke

Schnürschuhe Paar M. 35
Schaftstiefel Paar M. 50
Herren - Ulster neue 100 M.
Herren-, Damen - Futterstoffe
konkurrenzlos billig
weiter große Posten verschiedener Geschirr- u. Leder-
sachen, Sohlenleder zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Eislebener Str. 11 Fransekyst. 28 Spandau
E. Rankstr. am Zoo Ecke Rykestr. Charlottenstraße 2
Potsdam 2094 Tel. Spandau 429
Frankfurter Allee 817. Cöpenicker Str. 186. Charlottenbg.
Reimkendorfer Straße 87. Amt Moabit 192
(Nehmsackstr.)

Militär = Röcke

Schnürschuhe Paar M. 35
Schaftstiefel Paar M. 50
Herren - Ulster neue 100 M.
Herren-, Damen - Futterstoffe
konkurrenzlos billig
weiter große Posten verschiedener Geschirr- u. Leder-
sachen, Sohlenleder zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Eislebener Str. 11 Fransekyst. 28 Spandau
E. Rankstr. am Zoo Ecke Rykestr. Charlottenstraße 2
Potsdam 2094 Tel. Spandau 429
Frankfurter Allee 817. Cöpenicker Str. 186. Charlottenbg.
Reimkendorfer Straße 87. Amt Moabit 192
(Nehmsackstr.)

Handwerk und Planwirtschaft

Jeder dem Handwerk Angehörige oder ihm Nahestehende
muss diese Broschüre lesen. Soziale Zuteilung
unter Berücksichtigung des Betrages von Mark 3.00
Befreiungen unter Handwerk und Planwirtschaft,
Kirchheim (Regist. Koll.), Pöfnach.

hätte, einzig zum Schutze der Republik zusammenzuführen. Wie in der Fahne der Republik das Rot in der Mitte steht, so wird auch die sozialistische Arbeiterpartei das Rückgrat und die Stärke der Republik sein, wenn sie einig ist. Mit dem Beginn der Internationale fand die Kundgebung ihr Ende.

Prenzlau, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die von beiden sozialistischen Parteien und den Gewerkschaften veranstaltete Kundgebung verlief glänzend. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 2500 geschätzt.

Schwerin, Mecklenburg, 31. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Hier fand ein gemeinsamer Demonstrationszug der drei Arbeiterparteien unter massenhafter, aufsehenerregender Beteiligung, jedoch ohne Riesenversammlung im Marschall statt. Die Ansprachen, die alle in dem Wunsch zur Einheitsfront gegen die Reaktion ausliefen, fanden begeisterte Aufnahme. Die Kundgebungen nahmen einen mustergültigen Verlauf.

Englische Sympathiekundgebung.

Während das Berliner Proletariat in noch nie dagewesener Stärke geschlossen für die Republik demonstrierte, lief bei uns das folgende Telegramm aus London ein:

„Vorwärts“, Berlin.

Das Exekutivkomitee der Social Democratic Federation entsendet den Genossen beider Parteien der deutschen Sozialdemokratie an diesem Tage des großen einheitlichen Protestes gegen die militaristische Reaktion, die jetzt die deutsche Republik schwer bedroht, seine herzlichsten brüderlichen Grüße.

Der Belagerungszustand in Ostpreußen aufgehoben.

Wie die PPN. hören, hat der Reichspräsident unter dem heutigen Tage den Ausnahmezustand für Ostpreußen durch eine Verordnung mit Wirkung vom 1. September aufgehoben. Da auch der Ausnahmezustand in Mitteldeutschland inzwischen aufgehoben ist, bleibt nunmehr nur noch der Belagerungszustand über Bayern verhängt.

Bayern hält hartnäckig den Belagerungszustand aufrecht. Irgendeine sachliche Begründung dieser Tatsache außer der reaktionären Regierungsmethoden der Regierung Rahr besteht nicht. Wenn die Regierung Rahr in ihrem Bestreben verharret, Bayern zu einer monarchistischen Enklave im republikanischen Deutschland zu machen, so muß das Reich über den Kopf dieser Regierung hinweg den Belagerungszustand in Bayern aufheben. Erst jetzt wird wieder gemeldet, daß das Landgericht München die Beschwerde der „Münchener Morgenpost“ gegen das über sie verhängte Dauerverbot abgelehnt hat. Wir haben nicht gemerkt, daß sich irgendeiner der neugebackenen reaktionären Beschützer demokratischer Freiheitsrechte je über die Preßknebelung der Regierung Rahr entrüstet hätte! Jedenfalls ist der Zustand nicht länger erträglich, daß in Bayern gegen das Reich regiert wird.

Bayern gegen das Reich!

München, 31. August. Wie die T. L. erfährt, hat sich der heutige bayerische Ministerrat, nachdem er sich zunächst mit den notwendigen Vorkehrungen gegen eventuelle Straßendemonstrationen (!!) befaßt hatte, auch mit dem letzten Erlaß der Reichsregierung, betreffend das Verbot von Zeitungen der Rechtsparteien und das Verbot des Uniformtragens beschäftigt. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt die bayerische Regierung, in Berlin gegen diesen Erlaß der Reichsregierung Schritte zu unternehmen.

Das sollte noch, um das Maß der Rahr-Regierung vollzumachen. Ganz offen bekennet sich die Rahr-Regierung durch dies Vorgehen als Verbündete des Nationalismus!

Die Ausführung der neuen Verordnung.

Das „Reichsgesetzblatt“ Nr. 92 veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921. Für das Verbot der periodischen Druckschriften und für die Beschlagnahme von Druckschriften, ferner für das Verbot von Versammlungen, Vereinigungen, Aufzügen und Kundgebungen werden außer dem Reichsminister des Innern auch die Ortspolizeibehörden und die ihnen vorgeordneten Polizeibehörden für zuständig erklärt. Das Verbot oder die Beschlagnahme ist spätestens binnen 24 Stunden zu begründen und mit der Begründung sofort dem Verleger der Druckschrift, bei Veranstaltungen dem Veranstalter mitzuteilen. Von jedem Verbot und jeder Beschlagnahme ist sofort dem Reichsminister des Innern Anzeige zu erstatten. Ferner enthalten die Ausführungsbestimmungen weitere Richtlinien für das prozedurale Vorgehen, den Beschwerdeweg usw.

Wie die „T. L.“ wissen will, soll die Handhabung der neuen Verordnung in der Hand einer Einzelpersonlichkeit zentralisiert werden. Die Korrespondenz nennt in diesem Zusammenhang den Namen des Genossen Severing, doch ist bis jetzt von einer Ernennung Severings nichts bekannt.

Der preussische Minister des Innern hat, wie die PPN. erfahren, die Ausführungsbestimmungen zugleich mit entsprechenden Anweisungen zum Einschreiten des Landes- und Ortspolizeibehörden zugehen lassen.

Ein Versammlungsverbot auf Grund der Verordnung.

Die vom „Bund der Ausrechten“, einer extrem monarchistischen Gruppe, in Breslau für Donnerstag geplante Lannenbergfeier ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten verboten worden.

Wilhelm zur Ruhe verwiesen.

London, 31. August. (W. B.) „Evening Standard“ erfährt von maßgebender Stelle, daß das britische Foreign Office die augenblickliche Krise in Deutschland mit der ernstesten Sorge verfolgt, da es im Interesse der Allerten liegt, daß die Regierung Wirth, die loyal versuche, ihre Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag von Versailles zu erfüllen, an der Macht bleibe. Aus diesem Grunde stellte Downing Street im Haag dar, daß die vor kurzem von dem ehemaligen Kaiser an seine Anhänger in Deutschland gerichteten aufreizenden Telegramme nach Ansicht der beiden Regierungen einen Bruch der Bedingungen, unter denen dem ehemaligen Kaiser Asylrecht gegeben wurde, bedeuten. Die holländische Regierung hat „Evening Standard“ zufolge dem vormaligen Kaiser eine energische Warnung erteilt.

Er macht von sich reden. Herr Kirchner, der wegen Beleidigung des Genossen Haenicke zu einer Woche Gefängnis verurteilt wurde, hat sich in der Zeitung „Nationalistische Blätter“ verkündet, daß er uns wegen unseres Prozeßberichts verfluchen will. Er wünscht anscheinend eine öffentliche Beledigung seiner Persönlichkeit. Er soll sie haben.

Die Beerdigung Erzbergers.

Die Leiche des ermordeten Reichsministers Erzberger traf vorgestern abend, von einer Ehrenwache Biberacher Bürger begleitet, in Biberach ein. Sie wurde in dem Chor der Stadtpfarrkirche aufgebahrt. Gestern früh wurde eine Messe für den Verstorbenen gelesen. Gegen 10 Uhr betrat die Witwe Erzberger mit den nächsten Verwandten die Kirche. In einem Sonderzuge waren der Reichsfinanzminister, Minister und Abgeordnete aus Berlin und Stuttgart eingetroffen. Neben den Vertretern der Reichsregierung befanden sich u. a. Reichspräsident Loebe und andere Herren in großer Zahl ein. Kaplan Bogl, ein persönlicher Freund Erzbergers, zelebrierte das feierliche Seelenamt. Die Kirche war überfüllt.

Der Zug mit den sterblichen Überresten Erzbergers setzte sich um 1 Uhr in Bewegung. Voraus gingen zahlreiche Vereine mit Musikkapellen und Föhnen. Hinter dem Wagen eine nach Tausenden zählende Menge. Nach Gebeten und einem weiteren Chorgesang sprach

Reichsfinanzminister Dr. Wirth.

Er führte aus: Der Reichspräsident und die Reichsregierung reichen dem großen schwäbischen Volksmann, dem hervorragenden Parlamentarier und Staatsmann, dem Reichsfinanzminister den verdienten Kranz der Ehre und sie versichern ihm das treueste Andenken. Heute sind auch die Arbeitermassen in der Hauptstadt des Deutschen Reiches in Bewegung. Die Welle kann auch ganz Deutschland durchziehen. Mancherlei Gefahren können daraus entstehen. Wehe denen, die noch einen Tropfen in diesen überrollten Reich schütten. Er kann überlaufen. Aufs neue kann das Chaos über Deutschland heraufbeschworen werden.

Unser großer Freund hat in den vergangenen Jahren den Zusammenbruch durch den Krieg lange vorausgesehen; aber seine Warnung blieb ungehört. Er wurde verlacht, verhöhnt. Das erinnert mich an die schweren Stunden, wo eine Delegation zum Abschluß des Waffenstillstandes in den Wald von Compiègne entsandt wurde. Erzberger war der Führer. Er hat sich zu dieser Arbeit nicht gedrängt; er hatte einen anderen vorgeschlagen. Diejenigen, die die Verantwortung zu tragen hatten, sind nicht gegangen. Der Ruf des Reichsfinanzministers Prinz Max von Baden erging an Erzberger. Er trat ihn in schwerer Stunde als einen Mann, der sich in christlichem Patriotismus seiner schweren Pflicht nicht entzieht. Im Walde von Compiègne, da sah er den ganzen unermesslichen Umfang des herein gebrochenen Unheils. Er hatte den Mut, dem Marschall Foch, dem Sieger, unmittelbar entgegenzutreten. Seine Haltung war ritterlich und deutsch, nicht, wie man gemeint hat, händisch und feig. (Bewegung.)

Auch ihm hat in jener Stunde das Herz gekuldet.

Er hat dem Befehl der an ihn erging, Folge geleistet, wie ein einfacher Soldat den Befehl ausführt. Er mußte die Waffenstillstandsbedingungen annehmen, konnte was auch kommen mag.

Das war der erste folgenschwere Schritt unseres Freundes, und ich sage nicht zuviel, wenn ich es ausspreche, daß schon dieser Gang vielleicht sein Todesgang war. Aber das ist nicht die einzige Stunde, in der Erzberger seinen Mut zeigte. Die zweite Stunde kam in Weimar, als der Friede zu unterzeichnen war, als die Folge zu ziehen war aus Krieg und Niederlage. Da waren viele, die sich Patrioten nannten. Die Führer waren das Zentrum und die Sozialdemokratie, die den Gang nach Versailles auf sich nahmen; jene erbärmlichen Wichte in Deutschland, die höhnen, er habe den Gang getan, um das Vaterland zu verraten, sie sollen sich in den letzten Winkel verkrüppeln. Um die Einheit zu retten, riet Erzberger, den Frieden zu unterzeichnen.

Das waren die stürmischen Tage von Weimar. Nach dem Sturz der Dynastien war die alte Nacht dahin, die einst 1871 begründet wurde. Wir wollen sie nicht verunglimpfen. Das war die glückliche Zeit unserer Jugend.

Wir brauchen nicht zu bangen um die Einheit des Volkes.

denn sie war lange wohl begründet auf die Macht der Fürsten. Was aber war nach der Niederlage noch da? Früher haben die Dynastien die Länder zusammengehalten. Sie sind dahin. Es mußte ein neues Band geschaffen werden. Dieses große Werk kommt zum Ausdruck in den Eingangsworten unserer Verfassung: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeuert, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern, hat sich diese Verfassung gegeben.“ Das ist der neue demokratische Staatsgedanke. In seiner Wiege stand unser Freund Erzberger. Er hat das neue einheitliche Finanzwesen für das Reich ausgerichtet.

Wir müssen Abstand gewinnen, um recht zu erkennen, was Erzberger getan hat. Jetzt sehen wir bereits, daß wir zusammengebrochen wären unter der Last unserer finanziellen Verpflichtungen, wenn nicht im Reichstage eine Grundlage und ein Organismus geschaffen worden wäre als Träger zur Erfüllung dieser Verpflichtung. Manche schreien durch die Lande, manche Schieber und Wucherer, die den Toten schmähen und sein Werk verneinen, und doch hat es Früchte getragen. Ihm ist es gelungen, was selbst einem Bismarck nicht gelungen ist, eine einheitliche Post und Eisenbahn in Deutschland zu schaffen. Es ist eine Lüge, wenn man ihm nachsagt, er sei ein kleiner und erbärmlicher Mensch gewesen. Im Gegenteil, er hat alle begeistert durch den weiten Blick seiner Ideen und durch die Kraft, mit der er sich durchzusetzen vermochte. Er hat manches gesehen, was andere zu spät sahen oder auch gar nicht sahen. Alle großen Probleme hat er erfaßt wie ein Staatsmann, der alle seine Projekte nach sachlichen Gesichtspunkten verwirklichen wollte, auch dann, wenn es das Volk zunächst nicht will.

So gedenken wir nun in Dankbarkeit der ungeheuren Opfer, die er gebracht hat, in treuer Pflichterfüllung gegen uns, gegen sein Land, nicht zuletzt aber auch der schweren Opfer, die seine Familie tragen mußte.

Erzberger hat in seinem Leben viel Tragisches erlebt. In den Tagen seines Glückes, auf den Höhen seines Erfolges, da hatte er viele Freunde. Als aber die

Flamme der Lüge, der Verleumdung, des Hasses

an ihm heraufzügelte, da hat sich mancher aus dem Staube gemacht. Mancher hat sich da nach neuen Herren umgesehen. Nach so großen Taten für das Vaterland bringen es Deutsche fertig, noch am offenen Grabe den Toten zu schmähen. Ich erinnere nur an eine Zeitung in Süddeutschland, die sich Staatszeitung nennt. Aber wir wollen zu unserem Freunde stehen. Teurer Freund, dein Name wird in Ehren genannt werden. Der erste Prozeß ist zu Ende. Ueber den zweiten, über den Steuerprozeß, kann ich nicht sprechen. Aber ein Kenner dieser Angelegenheit, mit dem ich gesprochen habe, hat mir erklärt: Erzberger hat nicht nur die Wahrheit sagen wollen, er hat sie auch gesagt! Wir wollen über den Toten den Schild halten, aber nicht in stummem Schmerz verharren, sondern wir wollen handeln, denn

das Vaterland ist in Gefahr.

Ich meine nicht die Republik, ich meine nicht den demokratischen Staat, nein, aus diesem Grunde heraus kann der ganze Staat in Gefahr kommen. Unser Staat wird ein Volksstaat sein, wie unser Freund ihn erstrebt hat, oder er wird nicht sein!

Als Kanzler des Deutschen Reiches habe ich dem Toten diese Abschiedsworte ins Grab nachgerufen. Es fällt uns sehr schwer, von ihm zu scheiden, die wir mit ihm in den letzten Jahren schwere und große Arbeit gemeinsam teilen durften. Gern erinnern wir uns der Zeit,

wo wir noch aktiv ihn an unserer Arbeit teilnehmen sahen, aber es ist eine elende Lüge, daß er noch nach seinem Abgange in die Ministerien sich gedrängt, daß er eine Nebenregierung ausgerichtet habe. Alle, die so sprechen, als ob er die neuen Steuern gemacht habe, sind erbärmlich und unwahr. Unwahr ist, daß er das Heft wieder in die Hand nehmen, die Führung des Zentrums nach Trimborns Tode übernehmen wollte.

So viel Worte, so viel Lügen!

Nichts als Aufpölschung der Leidenschaft, die in dem Mord von Griesbach ihre Erfüllung fand. Wir können an diesem durchsichtigen Ereignis nur mit tiefer Trauer und Behmut lernen, zu welchen unheilvollen, schauerhaften Taten politische Leidenschaft führt.

Wir wollen den Toten nicht rächen, wir beten für alle, auch für die, die ihn gemordet haben. In Liebe wollen wir unserem Volke dienen, nicht in Leidenschaft, das Vaterland ist in Not, und wir rufen es in alle Gauen unserer Heimat: Volk, wache auf! Schüttele die ab, die aufs neue dich in schwere Bedrängnis bringen wollen. Folge den

Sternen des neuen Staatsgedankens.

der den Weg zur neuen Arbeit finden läßt. Wir ehren den Toten, wenn wir sein Werk ehren, das, so Gott will, als gesichert erachtet werden kann.

Während wir hier am Grabe stehen, sehen sich in Deutschland Tausende in Bewegung. Gott bewahre uns vor neuem Unglück und segne, lieber Freund, dein Werk.

Hierauf legte Präsident Loebe im Namen des Deutschen Reichstags einen Kranz auf den Sarg nieder.

Für die gesamte deutsche Zentrumspartei sprach Abgeordneter Becker-Arnberg. Er sagte: Erzberger war guten Willens voll, gut und hilfreich für den einzelnen und das Vaterland. Er war der unsere, wenn auch einzelne an ihm zu zweifeln begannen, wenn auch verschiedene nicht mit ihm einverstanden waren im Laufe der letzten Jahre seiner politischen Wirksamkeit. Aber auch jene anderen haben es anerkannt, daß an der Lauterkeit seines Charakters nicht zu zweifeln war.

Weiter sprachen auch noch Oberregierungsrat Beyerle im Namen der württembergischen Zentrumspartei, Justizminister Bolz für die Zentrumsfraktion des württembergischen Landtages und andere, darunter auch namens der U.S.P.D. Reichstagsabgeordneter Sed-Offenburg.

Ein Posaunenchor und der übliche Fahnengruß beendigten die Feier an dem mit zahllosen Kranzen bedeckten Grabe Erzbergers. Reichsfinanzminister Dr. Wirth ist nachmittags 5 Uhr nach Radolfzell weitergereist.

Auf der Mördersuche.

Weitere Spuren.

Außer den durch die Presse bereits bekannt gegebenen Personen sind in der Mordangelegenheit Erzberger von der Abteilung I A des Berliner Polizei-Präsidiums noch einige andere junge Leute wegen Verdachts der Täterschaft festgenommen, inzwischen aber wieder entlassen worden, da sich der Tatverdacht als unhaltbar herausgestellt hat. Die von der Festnahme Betroffenen waren ein junger Kaufmann, der sich in angetrunkenem Zustande durch Redensarten, als wenn er an dem Mord an Erzberger beteiligt gewesen war, verdächtig gemacht hat, und ferner ein Oberleutnant a. D., der vorher in Oberschlesien war.

Ob sich der gegen Ollwig von Hirschfeld bestehende Tatverdacht aufrechterhalten läßt, unterliegt eingehender Nachprüfung. Bis zur völligen Aufklärung bleibt von Hirschfeld im Berliner Polizei-Präsidium in Haft. Die Ermittlungen der Berliner Polizei erstrecken sich, abgesehen vom Falle von Hirschfeld, nach noch den verschiedensten anderen Richtungen. So werden u. a. zwei Spuren verfolgt, die nach außerhalb führen; die eine nach dem Harz, die andere nach Thüringen.

v. Hirschfeld bleibt vorläufig in Haft.

Berlin, 31. August. (W. B.) Im Anschluß an die Festnahme des ehemaligen Führers v. Hirschfeld ist bei der Abteilung I a des Berliner Polizei-Präsidiums eine ausführliche Mitteilung des württembergischen Landespolizeiamtes vom 30. d. M. eingegangen, nach welcher v. Hirschfeld als Mörder Erzbergers nicht in Frage kommt. Die württembergische Kriminalpolizei hat festgestellt, daß sich v. Hirschfeld am Tage der Tat ununterbrochen in Calmbach — also 35 Kilometer vom Tatort entfernt — aufgehalten habe. Beim Berliner Polizei-Präsidium ist demgegenüber ein vom 31. August datiertes Telegramm der Staatsanwaltschaft Offenburg eingegangen, mit der Bitte, v. Hirschfeld weiter in Haft zu behalten, mit dem Bemerkten, daß die Staatsanwaltschaft beim zuständigen badischen Amtsgericht Haftbefehl gegen v. Hirschfeld beantragen wird. Bei dieser ungeklärten Lage wird v. Hirschfeld vorläufig im Berliner Polizei-Präsidium weiter festgehalten.

Ausreden.

Der „Dona“ wird von amtlicher preussischer Seite mitgeteilt: Einige Berliner Blätter haben sich mit der Haftentlassung des ehemaligen Führers Ollwig von Hirschfeld beschäftigt und an den preussischen Justizminister die Frage gerichtet, ob die Haftentlassung vom Justizministerium angeordnet sei. Hierzu ist festzustellen: Hirschfeld hatte bis Ende April d. J. die gegen ihn erkannte Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten bis auf einen Rest von etwa 5 Monaten verbüßt. Gnadengesuche sind wiederholt abgelehnt worden, zuletzt durch Entscheidung des Justizministers vom 4. August dieses Jahres. Ende April wurde durch Verfügung der zuständigen Staatsanwaltschaft die weitere Strafverurteilung auf 4 Monate unterbrochen. Die Unterbrechung erfolgte auf Antrag der Direktion der Strafanstalt in Tegel, weil Hirschfeld nach dem Gutachten des Anstaltsarztes damals nicht heftig war und unter der Strafbestrafung derart gelitten hatte, daß bei Fortsetzung der Strafverurteilung der Ausbruch einer Geisteskrankheit zu befürchten war. Vor Ablauf des gewährten Urlaubs wurde Mitte August bei der zuständigen Staatsanwaltschaft durch den Verteidiger ein Antrag auf Verlängerung des Urlaubs wegen des immer noch bedenklichen Gesundheitszustandes des Verurteilten gestellt. Die Staatsanwaltschaft verlangte die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses und gewährt hierfür Frist bis zum 1. September.

Einigung über die Brotzulage.

Für alle der im Reichsdienst stehenden Arbeiter, Angestellten und Beamten ist der heisse Kampf um die Brotzulage, den die Spitzenorganisationen im Reichsfinanzministerium zu führen hatten, glücklich beendet. In der Hauptsache wenigstens. So ganz zufrieden ist wohl keine der beteiligten Gruppen, und am wenigsten werden es die auf den unteren Sprossen der Besoldungsleiter stehenden Lohn- und Gehaltsgruppen sein. Jedoch mit Rücksicht auf die Notlage der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die eine sofortige Versorgung mit Geldmitteln notwendig macht, haben sich die Organisationen trotz schwerwiegender Bedenken und harten Auseinandersetzungen gezwungen, das jetzt erzielte Ergebnis hinzunehmen.

Bereinstimmend wurde aber, daß die noch offenstehenden Einzelfragen der jetzigen Regelung durch sofortige Aufnahme von Spezialverhandlungen geklärt und erledigt werden sollen. — Hoffentlich nehmen nun auch im Handel, in der Industrie und im Handwerk die Verhandlungen über die Brotzulage einen glatten Verlauf.

